



Mitteilungsblatt

Werkzeitschrift der
Deutsche Edelstahlwerke Aktiengesellschaft

XXIII. Jahrgang
18. April 1974

2





Mitteilungsblatt

Nr. 2 XXIII. Jahrgang 18. April 1974

Herausgeber: Deutsche Edelstahlwerke Aktiengesellschaft

Verantwortlich: Arbeitsdirektor Georg Merz Schriftleitung: Gerhard Franke

Layout: Peter Wewer Fotos: J. Brefort, dpa, W. Lücke, B. Müller-Schwanneke Druck: Boss-Druck, Krefeld, Krefelder Druckhaus

Bericht zur Unternehmenslage	1
Vom Kranfahrer zum Kranführer	2-3
Energieversorgung – Krise oder Problem?	4-5
Ruhrfestspiele 1974	5-6
Ergonomie ist kein Schlagwort	6-7
Neu im Aufsichtsrat	8
Zum Mitdenken: Was heißt Menschenbehandlung?	8

MOSAİK

Vom Unternehmen, seinen Werken
und Menschen

Eisenforschung – warum und wie?	9
Unsere Arbeitsjubilare wurden geehrt	10-11
Griff in den Mondstaub	12-13
Für unsere Autofahrer notiert: Wichtige Urteile	14
Was ich erlebte – Traumziel Kenia	15-16

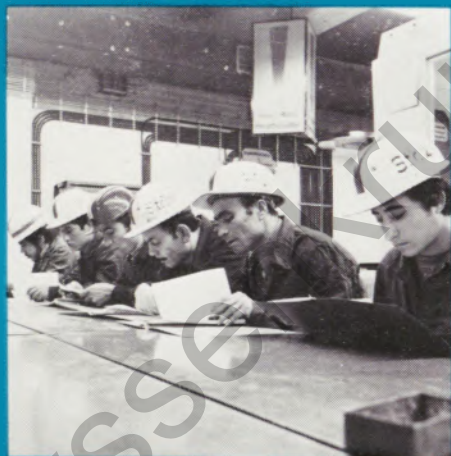
Titelseite

Kranführer – ein Beruf mit großer Verantwortung. Er muß in engster Zusammenarbeit mit seinem Anhänger und den Arbeitskollegen auf den von ihm zu bedienenden Arbeitsplätzen seine Arbeit planvoll einteilen.

Rückseite

Vor der Niederrheinhalle in Krefeld. Ein wichtiger Termin wird wahrgenommen – die Belegschaftsversammlung.

Nachdruck
nach vorheriger Rückfrage gerne gestattet



Eifrig bei der Sache. Diese türkischen Mitarbeiter sind eine von vielen Teilnehmergruppen an den Kranführerlehrgängen, die seit November 1973 im Werk Krefeld durchgeführt werden. Seite 2-3.



Energieversorgung – Krise oder Problem? Dieser Frage wird in dem Beitrag auf Seite 4-5 nachgegangen.



Am Rande unserer diesjährigen Jubilarfeier. Die große Sporthalle Glockenspitz in Krefeld stellte besondere Anforderungen an Organisation und technische Durchführung. Seite 10-11.

BERICHT ZUR UNTERNEHMENSLAGE

Gute DEW-Zahlen

Die Nachfrage nach DEW-Edelstahl hat im Januar und Februar dieses Jahres weiter stark zugenommen. Diese Entwicklung ist auch in der ersten Hälfte des Monats März noch wirksam geblieben. Im Januar buchten wir mehr Aufträge als je in einem anderen Monat zuvor: für 153 Mio. DM. Diese ungewöhnlich lebhafte Nachfrage kam in weit größerem Maße als bisher aus dem Ausland.

Die nachstehende Tabelle zeigt die Entwicklung des Auftragseingangs von Gesamt-DEW bis einschließlich Februar 1974, wobei sich die Zahlenangaben auf Mio. DM Monatsdurchschnitt beziehen:

Zeitraum	Mio. DM	Exportanteil
1971/72	84	20
1972/73	125	24
Okt. bis Dez. 73	130	28
Jan./Febr. 74	149	32

Die seit Monaten gewachsenen Auftragseingänge hatten Produktionssteigerungen zur Folge, wie wir sie bisher bei DEW nicht gekannt haben. Dafür können an dieser Stelle nur Beispiele genannt werden (im Monatsdurchschnitt):

Zeitraum	WERK KREFELD				Werk Remscheid
	Straße 1	Straße 5	Kaltbreitband	Zieherei	
1971/72	31 600 t	11 900 t	5 000 t	1 700 t	4 100 t
1972/73	45 700 t	17 700 t	6 700 t	2 600 t	4 700 t
Okt. bis Dez. 73	51 000 t	19 800 t	7 700 t	3 000 t	5 400 t
Januar 74	55 200 t	20 200 t	8 300 t	3 700 t	6 400 t

Mit diesen hohen Produktionsleistungen konnten Höchstumsätze erzielt werden:

Zeitraum	Monatsdurchschnitt
1972/73	111 Mio. DM
Okt. bis Dez. 73	122 Mio. DM
Januar 74	146 Mio. DM
Februar 74	136 Mio. DM

Bei den Spitzen im Januar dieses Jahres müssen wir bedenken, daß er 22 Arbeitstage hatte, der Februar dagegen nur 19.

Ende Februar betrug die Zahl der Mitarbeiter bei DEW 13 700 (ohne Auszubildende, Praktikanten und Werkstudenten). Damit hat

sich seit Beginn dieses Geschäftsjahres die Zahl der Lohnempfänger um 541 = 5 % und die der Angestellten um 265 = 7 % verringert.

Auch die Zahl der geleisteten Überstunden ist im laufenden Geschäftsjahr zurückgegangen: gegenüber dem Geschäftsjahr 1972/73 um etwa 10 %.

Rosige Zeiten in Aussicht?

Wenn man die Zahlen dieses Berichtes betrachtet, könnte man meinen, es seien rosige Zeiten für uns alle gekommen. Das aber ist leider nicht der Fall. Sicher scheint im Vergleich zu all den Ängsten und Befürchtungen um die Jahreswende heute die allgemeine konjunkturelle Lage deutlich günstiger zu sein. Manches, was damals für die ersten Monate dieses Jahres vorausgesagt wurde, ist nicht eingetroffen: Zum Beispiel gibt es keinen Mangel an Öl, es ist „nur“ sehr teuer geworden. Die Zahl der Arbeitslosen ist nicht bis auf 1 Million gestiegen, es sind aber immerhin über 600 000. Es gibt also Krisenherde.

Kostenexplosion

Jeder erlebt es jeden Tag, was alles spürbar teuer wird. Das gilt auch für DEW. Zum Beispiel bezahlten wir für Schrott vor einem Jahr noch 150 DM/t, heute kostet er

ca. 300 DM/t. Wie alle Rohstoffe verteuern sich auch die Legierungen, die wir zur Erzeugung unseres Edelstahls brauchen. Von den Steigerungen der Ölpreise ist DEW zwar weniger betroffen, da wir einen nur geringen Ölverbrauch haben, doch die übrigen Energien, von denen wir abhängig sind — wie zum Beispiel Erdgas und Strom — wurden ebenfalls erheblich teurer. Über die Preise für Rohstahl und Halbzeug haben wir erhebliche Verteuerungen für Koks, Erz und Frachten hinnehmen müssen. Auch bei den Hilfs- und Betriebsstoffen für Dienstleistungen und Reparaturen sind erhebliche Kostensteigerungen zu verzeichnen. Oft sind diese Kostenexplosionen größer und schneller, als wir Preiserhöhungen bei unseren Kunden durchsetzen können.

Der unbekannte Boom

Die Steigerung unserer Auftragseingänge hat keine klar erkennbaren Ursachen. Wichtige Abnehmer von Edelstahl in der Bundesrepublik sind unterbeschäftigt. An erster Stelle ist hier die Kraftfahrzeugindustrie zu nennen, die in erheblichem Umfang zur Kurzarbeit übergegangen ist. Das galt Mitte Januar für 61 000 Beschäftigte dieser Industrie, im Februar für über 110 000, und im März sah es sicherlich nicht besser aus. Die Bauwirtschaft spricht nach wie vor von einer krisenhaften Unterbeschäftigung. Werden aber weniger Wohnungen gebaut, so werden z. B. weniger Spülbecken und Waschmaschinen gebraucht — Produkte, in die unser Edelstahl fließt.

Auch die Ursachen für die lebhafte Nachfrage aus dem Ausland nach unseren Erzeugnissen sind häufig nicht zu erkennen. Man gewinnt den Eindruck, daß im In- und Ausland mehr gekauft als gebraucht wird.

Voraussagen fast unmöglich

Wenn im In- und Ausland Erzeugnisse, die wir produzieren oder zu deren Herstellung wir beitragen, gehortet werden, wäre der augenblickliche Boom bald zu Ende. Und wenn Kosten und Preise in gleichem Maße wie bisher steigen, werden alle noch sparsamer wirtschaften müssen. Auch dadurch kann die Konjunktur schnell abfallen. Selten war es so wenig möglich, die wirtschaftliche Entwicklung für die nächsten 6 bis 12 Monate vorauszusagen. Sicher ist nur, daß die „Bäume nicht in den Himmel wachsen“. Eine realistische Vorbereitung auf schlechtere Zeiten ist daher notwendig, wenn das Unternehmen und seine Belegschaften in der nächsten Krise überleben wollen.

Rationalisierungsmaßnahmen,

wie wir sie in den letzten Berichten zur Unternehmenslage erörtert haben, müssen daher zu Ende geführt werden. Die dabei entstehenden persönlichen Probleme für unsere Belegschaft versuchen wir unter weitestgehender Vermeidung von sozialen Härten gemeinsam zu lösen.

Das DEW-Ergebnis

hat sich mit den gewachsenen Auftragseingängen und den gestiegenen betrieblichen Leistungen spürbar verbessert. Dazu haben Preiserhöhungen beigetragen, der Verzicht auf unrentable Aufträge, die Straffung unseres Produktionsprogrammes und erste Erfolge der angelaufenen Rationalisierungsmaßnahmen. Wir müssen in diesen Richtungen weiterarbeiten, damit unser Unternehmen bei einer schlechteren Konjunktursituation nicht wieder in den Bereich der Existenzgefährdung zurückfällt.

Seit November 1973 werden im Krefelder Werk im Abstand von jeweils 14 Tagen Kranführerlehrgänge durchgeführt. Teilnehmer sind alle Mitarbeiter, die als Kranführer neu eingesetzt oder eingestellt werden. Werfen wir über diese wichtige Ausbildungsmaßnahme hinaus einen Blick auf die Tätigkeit eines Kranführers.

Vom Kranfahrer zum Kranführer



Bild 1
Diese türkischen Mitarbeiter bilden eine von vielen Teilnehmergruppen an unserem Kranführerlehrgang

Kranfahrer oder Kranführer?

Dieser Unterschied wird hier bewußt gemacht. Kranfahrer kann nämlich jeder sein, der sich die hauptsächlichen Kenntnisse darüber angeeignet hat, welche Steuerungen man betätigen muß, um die zum Kranfahren erforderlichen Kräfte (Strom, Preßluft oder Preßwasser) auf die Antriebsmaschinen wirken zu lassen oder sie wieder außer Wirkung zu bringen. Kranführer sein ist dagegen ein Beruf mit großer Verantwortung. Ein Kranführer kennt wie ein Maschinist seinen Kran in- und auswendig, er hat ihn vollständig in der Gewalt, er meistert ihn, er bewirkt die Lastenbewegung auf die für die Umwelt sicherste sowie die zeit-, kraft- und materialschonendste Weise. Er muß in engster Zusammenarbeit mit seinem Anhänger und den Arbeitskollegen auf den von ihm zu bedienenden Arbeitsplätzen seine Arbeit planvoll einteilen. Er muß den ihm anvertrauten Kran pfleglich behandeln und für die Abstellung von Schäden und Mängeln sorgen. Dies alles kann dem nie gelingen, der weder Kenntnis vom Aufbau und Zusammen-

wirken aller Teile und Einrichtungen hat, aus denen ein Kran besteht, noch dafür Verständnis aufbringt, daß eine solch gewaltige Leistungen vollbringende „Maschine“ eine technische Anlage von hohem betriebswirtschaftlichen Wert ist. Ein guter Kranführer weiß deshalb auch um die Einsatzgrenzen „seines“ Kranes. Er weiß, daß ein Blockausziehkran nicht dazu da ist, die zu hoch angewachsene Ofenschlacke auszubrechen, daß ein Stripperkran nicht zum Säubern von Gießgruben

gedacht ist und daß Beschickungskrane keine Rammböcke zum Einebnen von Schrottbergen sind.

Immer wieder muß darauf hingewiesen werden, daß der Krantransport von Gütern Lebens- und Gesundheitsgefahren für die Mitarbeiter und die Gefahr des Sachschadens an den Einrichtungen des Betriebes in sich birgt. Jeder Schaden, der hier entsteht, bringt Leid und Kummer für die Betroffenen, aber auch Störung des Arbeitsablaufs, Ausfall an Zeit, Geld und Gut mit



sich — Ausfälle, die es auf ein Mindestmaß zu beschränken gilt. Deshalb ist die Dienstvorschrift für jeden Kranführer bindend. In ihr sind folgende Punkte niedergelegt: Stellung, Aufgaben und Verantwortung des Kranführers, Kontrolltätigkeiten des Kranführers, Sauberkeit und Ordnung auf dem Kran, Unfallverhütungsvorschriften.



Bild 2
In der Kabine unseres Modellkranes

Bild 3
Fahrübungen mit dem Modellkran

Wer ist zum Kranführer geeignet?

Wer in den Reparaturwerkstätten der einzelnen Werken einmal das bestaunt hat, was an Bruch und unnötigem Wiederherstellungsaufwand, was da nur aufgrund mangelnder Sachkenntnis und unvernünftiger Handhabung zusammenkommt, der weiß, daß Verantwortungsgefühl und Gewissenhaftigkeit unumgängliche charakterliche Eigenschaften zur Führung eines kostspieligen Kranes sind. Damit allein ist

es aber nicht getan. Ein Kranführer muß einfach folgenden Eignungsanforderungen gerecht werden:

- Einwandfreie Beherrschung sämtlicher Gliedmaßen,
- besondere Sinnesschärfe von Gesicht, Gehör und Handgefühl, insbesondere Zweihandgeschick,
- Schwindelfreiheit,
- Raumgefühl,
- Schätzungsvermögen für Entfernung, Tiefe und Höhe,
- Geschwindigkeitsgefühl,
- ausgeprägte Beobachtungsgabe,
- Geistesgegenwart,
- Ruhe und Sicherheit, d. h. geringe Erregbarkeit,
- Ausdauer,
- Veranlagung zu Ordnung und Sauberkeit,



Bild 4
Ausbilder Horst Leupold erläutert die Funktionsweise einer Bremse

- Hilfsbereitschaft,
- Verständnis für den gesamten Betriebsablauf.

Ein guter Kranführer entspricht diesem Eignungskatalog weitestgehend und beherrscht das im Kranführerlehrgang vermittelte technische Rüstzeug.

Der Kranführerlehrgang ist auf die Bedürfnisse der Praxis ausgerichtet

Die Dauer eines Lehrgangs beträgt fünf Tage oder 40 Stunden. Davon entfallen 15 Stunden auf den theoretischen Unterricht, 10 Stunden auf die Fahrübungen mit dem Modellkran in der Technischen Berufsbildung und 15 Stunden auf die Fahrübungen mit dem Übungskran im Preßwerk. Im theoretischen Unterricht, dem sich jeweils die entsprechenden Fahrübungen anschließen, wird der künftige Kranführer mit folgenden Bereichen vertraut gemacht:

- Aufgaben des Kranführers, Arbeitsplatz und persönliche Ausrüstung, richtige Inbetriebnahme,
- konstruktive Einzelheiten der Krananlage, Maßnahmen beim Verlassen des Kranes,

- Ausführungen und Aufbau von Brückenkranen,
- mechanische Ausrüstung und Fahrwerksmechanik des Kranes, also Fahrwerk, Hubwerk und Bremsen,
- elektrische Ausrüstungen des Kranes, also Stromzuführung, Elektromotoren und Elektroschalter,
- Bedienungssysteme einzelner Krane, also Kontrollerschaltung,
- Meisterschaltung, Druckknopfschaltung bei flurbedienten Kranen.

Die Prüfung besteht aus einem schriftlichen Teil und der Abnahme auf dem Kran. Nach erfolgreichem Abschluß wird dem Mitarbeiter der Kranführerschein ausgehändigt. Grundsätzlich können die Prüfungen zweimal wiederholt werden.

Nach Abschluß des Lehrganges fahren die Teilnehmer in den Betrieben etwa zwei bis



Bild 5
Unser Mitarbeiter der Arbeitssicherheit Josef Reinartz unterweist die künftigen Kranführer in der Einhaltung der Sicherheitsbestimmungen

drei Wochen unter Aufsicht eines erfahrenen Kranführers. Doch damit nicht genug: Alle Mitarbeiter, die als Kranführer ausgebildet worden sind, werden nach etwa zwei Jahren Kranführerpraxis zu einem Kurzlehrgang von der Technischen Berufsbildung eingeladen. Dieser Lehrgang dient der Auffrischung und Ergänzung der im Kranführerlehrgang vermittelten Kenntnisse und wird mit einer schriftlichen Prüfung abgeschlossen. Wenn ein Mitarbeiter an diesem Kurzlehrgang nicht teilnehmen will oder die Prüfung nicht besteht, so erlischt die Fahrerlaubnis.

Mit den laufenden Kranführerlehrgängen, an denen vor allem auch ausländische Mitarbeiter — unter Einschaltung eines entsprechenden Dolmetschers — teilnehmen, ist eine weitere Maßnahme zur Erhöhung der Arbeitssicherheit getroffen worden. Daß der Krantransport oft der wichtigste Mittler des Verkehrs von schweren und massigen Gütern in unseren Betrieben ist, erhöht seine Bedeutung für die Wirtschaftlichkeit und Leistungsfähigkeit des Unternehmens. In diesem Sinne sind die ersten Erfolge aus den Lehrgängen sehr zu begrüßen. Sie rechtfertigen in jeder Hinsicht den Aufwand.

Energieversorgung

Krise oder Problem?

Selten ist ein weltweites Problem der letzten Jahre so sehr in das Bewußtsein des einzelnen getreten wie das der gesicherten Energieversorgung. Auswirkungen auf die Energiewirtschaft der Industrieunternehmen können nicht ausbleiben. Aufgaben im Hinblick auf eine noch rationellere Energienutzung im Betrieb müssen angegangen werden. Dr.-Ing. Helmut Borggreffe, Leiter von Wärme und Energie im Werk Krefeld, nimmt kurz Stellung hierzu.

Nachdem die Energieversorgung anscheinend wieder gesichert und dirigistische Maßnahmen zur Energiesicherung seitens des Staates nunmehr der Vergangenheit angehören, ist man möglicherweise allzu leicht geneigt, dieses Kapitel unangenehmer Erinnerungen zuzuschlagen und zur Tagesordnung überzugehen. In Wahrheit aber ist weder der alte Zustand unbegrenzter Energieversorgung wieder hergestellt, noch ist die in den nächsten Jahrzehnten zu bewältigende energiewirtschaftliche Aufgabenstellung gelöst.

Es muß in aller Deutlichkeit darauf hingewiesen werden, daß Energie — in welcher Form auch immer — für jeden Haushalt, jedes Industrieunternehmen und jede Nation zu einem erheblichen Kostenfaktor geworden ist, der in der Zukunft eher zu- als abnehmen wird.

Welche Bedeutung der Energiebedarf gerade für Industrieunternehmen unserer Größenordnung hat, zeigen die Verbrauchszahlen für Strom und Erdgas aus dem Geschäftsjahr 1972/73 der DEW im Vergleich zu denen der Stadt Krefeld mit ihren zahlreichen kleineren Industriebetrieben:

	DEW Gesamt	DEW Krefeld	Stadt Krefeld
	Verbrauch		
Strom (kWh)	610 Mio.	474 Mio.	677 Mio.
Erdgas (Nm ³)	346 Mio.	162 Mio.	63 Mio.

Doch mit Strom und Erdgas allein ist es nicht getan. An weiteren Energiemitteln werden zum Beispiel im Werk Krefeld pro Jahr benötigt: 320 000 t Dampf, 115 Mio. Nm³ Preßluft und 2,2 Mio. m³ Frischwasser. Außer dem Frischwasser haben wir eine jährliche Umlaufwassermenge von 45 Mio. m³. Dieser Energiemittelbedarf wird, positive wirtschaftliche Entwicklung vorausgesetzt, weiter steigen. Um die Energieversorgung in der Zukunft sicherstellen zu können, müssen die zur Verfügung stehenden Technologien besser genutzt, zusätzliche Energiequellen erschlossen und eine Rationierung auf allen Gebieten betrieblicher Energieversorgung angestrebt werden. So wird man sich auch mit der Frage auseinandersetzen müssen, ob durch eine bessere, wirtschaftlichere Nutzung der angebotenen Energiemengen die Verluste nicht gesenkt werden können. Diese Verluste sind zwar in einem gewissen Umfang unvermeidlich, ihre Höhe kann aber durch besondere Maßnahmen entscheidend beeinflußt werden. Auf den eigenen Einfluß- und Arbeitsbereich bezogen, könnte das beispielsweise bedeuten:

- geringfügige Senkung der Temperatur um 1 bis 2° C in Büros oder Wohnräumen zur Erzielung eines um etwa 5 bis 6 % geringeren Wärmebedarfs,
- keine fortdauernden Spitzenleistungen von energieverbrauchenden Anlagen,
- Abstellen der nicht für die Produktion benötigten Aggregate zur Senkung der Leerlaufkosten,

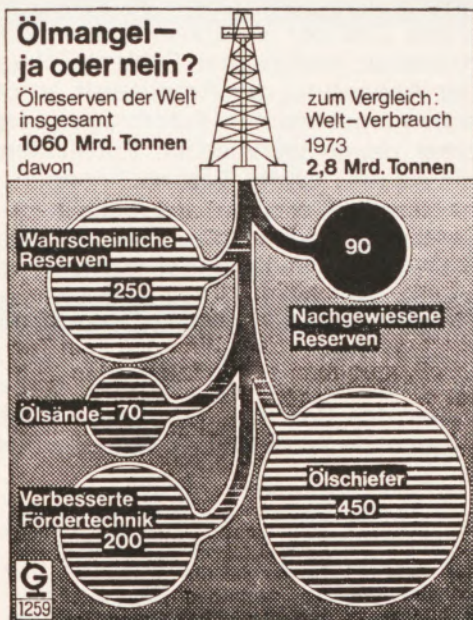
- bessere Wärmedämmung bei Neuanlagen zur Senkung der Wärmeverluste.

Erinnern wir uns: Ende der 50er Jahre wurde offensichtlich, daß Kohle aus wirtschaftlichen Gründen nur noch als Koks und Kraftwerkskohle absetzbar sein würde; selbst auf dem Hausbrandsektor wurde die Kohle immer mehr von Öl und Gas verdrängt. Heute wird uns durch die Verknappung der Energieträger Öl und Gas bewußt, daß abermals nach Austauschmöglichkeiten mit anderen Energieträgern gesucht werden muß. Hier sind der Forschung wichtige Aufgaben gestellt, und gerade diese, zum Teil bereits erfolgreich betriebene Forschung läßt die Frage, ob wir uns bereits inmitten einer Energiekrise befinden, mit einem klaren Nein beantworten. Erstens versetzt uns der Stand der heutigen Technologie unter wirtschaftlicher Anwendung auf die bekannten und noch vorhandenen herkömmlichen Energieträger, wie Kohle, Öl und Erdgas, in die Lage, die Energieversorgung für die nächsten Jahrzehnte zu sichern. Zweitens wird durch die



weltweit betriebene Forschung auf dem Gebiet der Kernenergie (Wasserstoff als Energieträger) sowie der etwaigen Nutzung der Sonnenenergie die Voraussetzung dafür gegeben sein, daß auch im nächsten Jahrhundert die dann benötigte Energieversorgung so sichergestellt sein wird, wie es in der Vergangenheit der Fall war.

Werfen wir einen Blick auf die wiedergegebene Graphik: Wenn die Welt z. B. ihren



Erdöl-Verbrauch auf dem gegenwärtigen Stand hielte und sich keine neuen Vorkommen mehr fänden, gäbe es — bei nachgewiesenen Reserven von etwa 90 Milliarden t und einem Jahresverbrauch von 2,8 Milliarden t — Öl für nur noch etwa dreißig Jahre. In Wahrheit werden die Ölquellen auch dann nicht versiegen. Wenn der Ölpreis nämlich steigt, wird bald die Erschließung bisher unrentabler Vorkommen lohnend.

Doch noch so fundierte Zukunftsprognosen tragen nicht zur Lösung der aktuellen Probleme bei. Und mit Problemen wird die Energieversorgung der nächsten Jahrzehnte mit Sicherheit verbunden sein. Es ist also notwendig, angesichts der hohen Energieverluste die noch zur Verfügung stehenden Energiemittel so rationell wie möglich einzusetzen. Denn nur ein energiebewußtes Handeln wird langfristig eine geringere Verbrauchszuwachsrates und damit eine höhere Versorgungssicherheit gewährleisten. Keiner darf heute mehr über die Konsequenzen der Forderung „wirtschaftliche Nutzung bereitgestellter Energien“ im unklaren bleiben. Jedem Verbraucher muß bewußt werden, daß er seinen ganz persönlichen Beitrag zur Energieeinsparung leisten kann und muß, soll der Energieverbrauch nicht eines Tages unüberschaubare Größenordnungen annehmen.

Ruhrfestspiele 1974



Die Ruhrfestspiele bekennen sich zum Theater als einer der wichtigen künstlerischen Möglichkeiten, den Menschen und die Gesellschaft kritisch darzustellen. Eine einseitige Festlegung der Themen oder Stilrichtungen der Theaterliteratur wird vermieden, jedoch bildet die bewußtseinserhellende Funktion des Theaters einen wichtigen Gesichtspunkt der Dramaturgie. Diese selbstgestellte Aufgabe wird unterstrichen durch die beiden Eigeninszenierungen 1974, über die wir nachfolgend kurz berichten.

Macbeth

Von Heiner Müller,
nach William Shakespeare,
Inszenierung: Hansgünther Heyme (Bild),
Premiere: 16. Mai 1974



Schauplatz ist Schottland und England um das Jahr 1040. Macbeth und Banquo, zwei schottische Heerführer, kehren aus einer siegreichen Schlacht heim. Unterwegs prophezeien ihnen drei Hexen, daß Macbeth neuer König von Schottland wird und Banquo der Stammvater eines Königsgeschlechts. Als Lady Macbeth hiervon erfährt, überredet sie ihren Gatten zur Ermordung des Königs Duncan. Macbeth bleibt als Täter zunächst unentdeckt und läßt sich zum neuen Regenten krönen. Durch den Hexenspruch beunruhigt, läßt Macbeth den als künftigen Stammvater eines Königsgeschlechtes von ihm gefürchteten Banquo töten. Abermals erscheinen die Hexen und warnen den König vor dem schottischen Edelmann Macduff. Sie prophezeien ihm aber, daß kein von

einem Weib geborener Mensch ihm schaden könne und er nicht eher besiegt werde, bis der vor seinem Tor gelegene Wald zu seinem Schloß hinaufsteige. Nach dieser vermeintlich absoluten Überlebensgewißheit rötet Macbeth die Angehörigen von Macduff aus, der alleine nach England flieht und dort ein Heer gegen Macbeth zusammenstellt. Als dieses Heer — mit Baumzweigen getarnt — das Schloß stürmt, erkennt Macbeth die Doppelsinnigkeit der Hexenprophezeiung. Inmitten eines Kreises aus feindlichen Speerspitzen muß er sich von Macduff sagen lassen: „Keiner Mutter Leib trägt so viele Söhne wie bereitstehen hier, ganz abzufordern endlich dein Blut dir.“ Macbeth wird getötet, und Malcolm, Sohn des ermordeten König Duncan, besteigt den Thron.



Am Schicksal Macbeths, eines Menschen, der über sich hinausgreift, den Folgen seiner Handlungen nicht mehr gewachsen ist und unaufhaltsam ins Verderben treibt, demonstriert Shakespeare die Selbstvernichtung des Bösen. Ein — trotz Massenmordes und unglaublicher Brutalität — optimistischer Schluß, der das drohende Chaos durch eine neue Ordnung gebändigt vorstellt. Diesen Optimismus teilt man heute nicht mehr uneingeschränkt. Heiner Müllers Macbeth-Bearbeitung unterscheidet sich vor allem durch vier

Akzente von der historischen Vorlage: durch Sprache, durch gesteigerte Brutalität, durch stärkere Einbeziehung des Volkes und durch den ins Gegenteil verkehrten Schluß. Während nämlich Malcolm, der neue König, den Thron besteigt, geht das Morden weiter. Da ist nichts mehr von einem gesalbten Herrscher von Gottes Gnaden, der mit der Ordnung des Universums im Einklang steht. Rechtmäßiger Regent und Usurpator sind nur äußerlich und zufällig unterschieden: beides Fleischer in einer Schlachthaus-Welt.

Tag für Tag

Von Arnold Wesker,
Inszenierung: Imo Moszkowicz (Bild),
Premiere: 28. Mai 1974



„Tag für Tag“ ist das Mittelstück einer Trilogie, in der Arnold Wesker das Leben und die Bewußtseinslage zweier Proletarierfamilien, einer in der Großstadt und einer auf dem Lande, analysiert. Beide Sphären sind verknüpft durch die Freundschaft zwischen Ronnie Kahn, einem jungen politisch engagierten und bildungsbeflissenen Arbeiter, Sohn einer enttäuschten und resignierten Sozialistenfamilie aus der Großstadt, und Beatie Bryant, der Tochter eines armen Landarbeiters.

„Tag für Tag“ spielt in Beaties Heimatdorf. Beatie, die ihre Familie verlassen hat und in der Großstadt arbeitet, kommt zu Besuch. Das Stadtleben und der Einfluß ihres intellektuellen Freundes Ronnie haben sie ihrem ursprünglichen Lebenskreis entfremdet, den sie nun mit kritischer Distanz betrachtet. Aber auch in der neuen Umgebung, der sie weniger kritisch gegenübersteht, hat sie sich noch nicht zu rechtgefunden. Das beginnt sie erst zu ahnen, als sie vergeblich versucht, ihrer Familie ihr neues Bewußtsein zu vermitteln, das jedoch bisher nur aus unreflektierten und halbverdauten Zitaten aus Ronnies Reden besteht.

Ronnie ist eingeladen. Beatie will den „Verlobten“ ihrer Familie vorstellen und umgekehrt, und sie macht sich Sorgen, wie beide voneinander bestehen werden. Auch die ganze Familie ist verunsichert. In letzter Minute kommt eine schriftliche Absage von Ronnie, in der er zugleich die Verlobung löst. Er hat seinen klassenkämpferischen Optimismus und zugleich das Zutrauen zu sich selbst und zu der Verbindung mit dem Landarbeitermädchen verloren.

In einem Zornesausbruch wächst Beatie über sich selbst hinaus. Plötzlich kann sie reden, ihre Gefühle und ihre Einschätzung der Lage mit eigenen Worten artikulieren. Sie geht als Gewinnerin aus ihrer Niederlage hervor: „Habt ihr es gehört? Habt ihr mir zugehört? Ich rede! Ich zitiere nicht mehr.“

Ein Stück, das nicht nur für die Ruhrfestspiele „geeignet“ ist, sondern darüber hinaus, wie kaum ein anderes, die Idee der Ruhrfestspiele, die geistige Selbstbefreiung des Arbeitnehmers, zum zentralen Thema hat.

ERGONOMIE ist kein Schlagwort

Humanisierung der Arbeitswelt ist kein programmatisches Schlagwort, sondern das erklärte Ziel der Verantwortlichen, die mit der Korrektur technischer Fehlentwicklungen und der Anpassung der Arbeitswelt an den Menschen ernst machen. Futurologen sprechen von einer neuen technischen Entwicklungsstufe, die sie die „sanfte Technik“ nennen. Die Technik dient dabei mehr und mehr auch dem Umweltschutz, der Medizin, der höheren Lebensqualität, der menschengerechten Arbeitsplatzgestaltung. Der Begriff Ergonomie ist in den letzten Jahren verstärkt in das Bewußtsein der Öffentlichkeit getreten. Was ist das Ziel der Ergonomie? Dipl.-Ing. Manfred Broekman, Leiter des Bereichs Arbeitssicherheit und Ergonomie, umreißt das Aufgabengebiet.

Die Ergonomie ist eine vergleichsweise junge Wissenschaft, die erst in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen hat. Der Begriff ist in aller Munde, und doch bestehen Unklarheiten über dessen Sinninhalt sowie über die Aufgaben und das Tätigkeitsgebiet dieser Wissenschaft.

Zunächst zum Begriff: Das Wort Ergonomie hat seinen Ursprung im Griechischen und bedeutet allgemein „die Lehre von der Arbeit“. Im Sprachgebrauch hat der Begriff Ergonomie jedoch eine Sinneinengung erfahren, denn man versteht heute unter Ergonomie „die Lehre von der Arbeit in bezug auf den Menschen“.

Diese Einengung ist von besonderer Bedeutung, da sie den Menschen als Maßstab für die Untersuchungen und Erkenntnisse in der Lehre von der Arbeit zugrunde legt. Aufgabe der Ergonomie ist entsprechend diesem Sinninhalt die Bestimmung der Beziehungen zwischen dem Menschen und seiner Arbeit.

Wenn der Mensch der Maßstab sein soll, so ist es notwendig, ihn zunächst einmal mit allen für die Arbeit wichtigen körperlichen und seelischen Merkmalen zu erfassen. Erst wenn diese Werte vorliegen, kann man

- an vorhandenen Arbeitsplätzen feststellen, ob der Mensch den Arbeitsplatz ausfüllen kann, ob er überfordert oder sogar unterfordert wird, wobei die Unterforderung eine ebenso große Gefahr für den Arbeitenden in sich birgt wie die Überforderung,
- bei neu zu schaffenden Arbeitsplätzen die Arbeitsbedingungen so festlegen, daß der dort Arbeitende günstigste Voraussetzungen findet, die erwartete Leistung zu erbringen.

Es ist also das Ziel der Ergonomie, ein optimales Verhältnis von Leistung und Wohlbefinden des Arbeitenden am Arbeitsplatz zu erreichen. Es muß bei der Arbeitsplatzgestaltung ganz sicher vermieden werden, daß durch unzureichende Berücksichtigung der Möglichkeiten und Fähigkeiten des Menschen akute oder längerfristige gesundheitliche Schädigungen auftreten. Hier wird die enge Verbindung der Ergono-

wurde also ganz offensichtlich bei der Gestaltung des Arbeitsplatzes nicht der Mensch als Maßstab zugrunde gelegt. Die Anordnung von Hebeln, Steuerknöpfen und anderen Bedienungselementen oder auch bestimmte Aufgaben können von der Normalstellung abweichende Zwangshaltungen erfordern, die zu einem höheren Energieverbrauch und damit zu schnellerer Ermüdung sowie zum Nachlassen der Auf-

denen Erkenntnissen die bestehenden Probleme in den Betrieben zu lösen. Daß dies nicht von heute auf morgen geschehen kann, ist verständlich. Schließlich sind ja sämtliche Arbeitsbedingungen an den Arbeitsplätzen Gegenstand ergonomischer Betrachtung, angefangen bei der Anordnung der Steuerelemente und der Gestaltung der Sitze, über körperliche und seelische Beanspruchung bis zu den Einflußgrößen Hitze,

Bild 1 Lage der Bedienteile an einer gebräuchlichen Drehmaschine (Prof. Schulte)

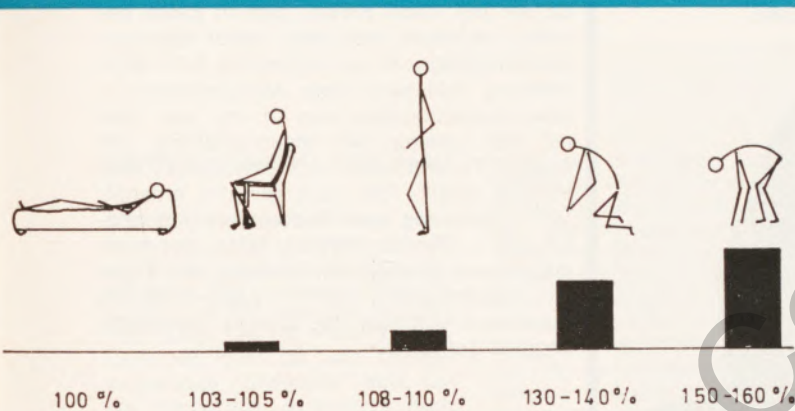
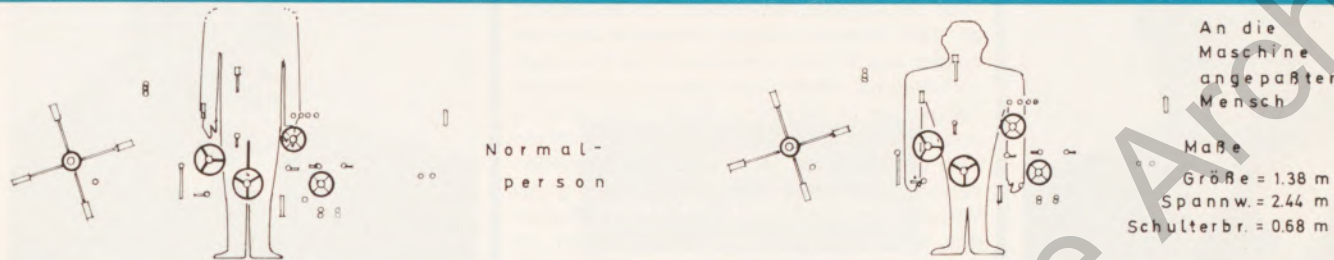


Bild 2 Energieverbrauch bei verschiedenen Körperstellungen (Prof. Schulte)

mie zur Arbeitsmedizin deutlich. Die Erkenntnisse der Arbeitsmedizin geben dem Ergonom Möglichkeiten an die Hand, Störungen im Zusammenspiel von Mensch und Arbeit zu entdecken, um dann in Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern, Ingenieuren und Konstrukteuren nach Lösungen — sowohl technischer als auch organisatorischer Art — zu suchen, wie diese Störungen zu vermeiden sind.

Wieweit das Nichtberücksichtigen der menschlichen Gegebenheiten bei der Konstruktion von Maschinen oder der Anordnung von Steuerelementen an Maschinen führen kann, ist sehr eindrucksvoll in Bild 1 wiedergegeben. Gezeigt wird die Anordnung von Steuerelementen an gebräuchlichen Drehmaschinen in der Seitenansicht. Im linken Teil des Bildes ist der Umriss einer Normalperson gekennzeichnet, die die Maschine steuern soll. Man erkennt sofort: Lage und Anordnung der Hebel und Handräder sind recht unglücklich gewählt. Würde man für diese Maschine einen Menschen konstruieren, so müßte er der Kontur im rechten Teil des Bildes entsprechen. Hier

merksamkeit führen (Bild 2). Arbeitsaufgaben mit besonderen Schwierigkeitsgraden erfordern zusätzliche Veränderungen des Arbeitsplatzes, wie als Beispiel in Bild 3 dargestellt ist.

Ein Großteil des für die Ergonomie notwendigen Grundlagenwissens liegt bereits vor, doch sind die Quellen sehr vielfältig, da sie den unterschiedlichsten Wissenschaften entstammen. Zusätzliche Erkenntnisse werden durch Versuche und Untersuchungen in vielen wissenschaftlichen Instituten und an Hochschulen gewonnen. Die Einrichtung spezieller Lehrstühle für diesen Bereich wird der Bedeutung der Ergonomie gerecht und ebenfalls zu positiven Ergebnissen führen. Einige bedeutende Unternehmen haben bereits große Institute ins Leben gerufen, die an speziellen ergonomischen Problemen arbeiten. Die gewonnenen Erkenntnisse werden veröffentlicht, so daß alle Interessierten hieraus die Nutzenanwendung ziehen können.

In unserem Unternehmen ist der Abteilung Ergonomie die Aufgabe gestellt, mit dem bisher erarbeiteten Wissen und den vorhan-

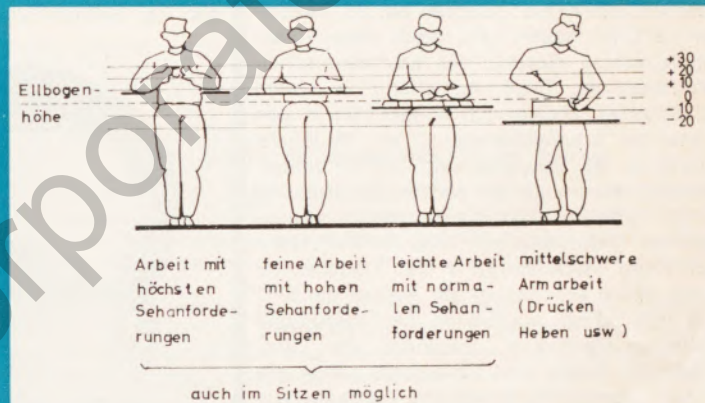


Bild 3 Arbeitsaufgabe und Arbeitshöhe (Prof. Schulte)

Kälte, Lärm, Staub, Dämpfe und Licht. Neben der Verbesserung bestehender Arbeitsplätze muß ein besonderes Augenmerk auf die richtige Gestaltung neuer Arbeitsplätze gelegt werden. Die Grundlagen sind dafür gelegt, daß die ergonomischen Erfordernisse nach dem Stand des Wissens künftig in noch größerem Maße als bisher berücksichtigt werden. Die Abteilung Ergonomie wird bei Neubauprojekten und größeren Umbauvorhaben im Planungsstadium zu den Beratungen hinzugezogen, um eine frühzeitige Berücksichtigung der ergonomischen Forderungen zu erreichen. Besondere Probleme, die dabei zu Tage treten können, werden dann mit den Fachabteilungen behandelt oder, falls auch dort keine Lösung gefunden wird, an entsprechende Institute herangetragen.

Es sei an dieser Stelle ausdrücklich betont, daß der Erfolg unserer Bemühungen um eine weitere Humanisierung der Arbeitswelt und damit um eine menschengerechte Gestaltung der Arbeitsplätze in hohem Maße von der Bereitschaft aller im Betrieb abhängt, an dieser Aufgabe mitzuwirken.

Neu im Aufsichtsrat



Helmut Dahinten, geboren am 26. Dezember 1911 in Plauen i./V., nach dem Volksschulabschluß Besuch der kaufmännischen Handelsschule. Erste Anstellung in einem Textilbetrieb. Stellte sich schon früh in den Dienst der Arbeiterbewegung: mit 16 Jahren Eintritt in die Gewerkschaft, mit 21 Jahren Betriebsratsvorsitzender bis zur Aberkennung dieser Funktion 1933 durch die Nationalsozialisten. Wehrdienst von 1939 bis 1945. Nach dem Krieg Wiedereintritt in den Textilbetrieb sowie aktive Beteiligung am Aufbau der SPD und des FDGB, schließlich hauptberufliche politische Betätigung. Seminare und Lehrgänge für Politik und Wirtschaft gaben die Qualifikation für verschiedene Tätigkeiten in der Kommunalverwaltung und der Schwerindustrie. 1959 Übersiedlung in die Bundesrepublik und Eintritt in die DEW (Werk Remscheid) als Mitarbeiter in der Mechanischen Werkstatt. Seit 1962 Vertrauensmann, seit 1965 im Betriebsrat und seit 1972 Betriebsratsvorsitzender.

Kurt Driehsen, geboren am 31. Mai 1930 in Goch, nach Volksschulabschluß Verwaltungslehre bei einer Krankenkasse, anschließend zehnjährige Tätigkeit bei einer AOK, davon zwei Jahre als Nebenstellenleiter. Seit 1958 Mitarbeiter der DEW-Betriebskrankenkasse, zuletzt als Innenrevisor. Teilnahme an verschiedenen Lehrgängen für den mittleren und gehobenen Verwaltungsdienst, für Organisationsfragen und Führungskräfte. Seit 1968 als Angestelltenvertreter im Betriebsrat, ab 1970 stellvertretender Betriebsratsvorsitzender des Werkes Krefeld und ab 1972 stellvertretender Gesamtbetriebsratsvorsitzender. Tätigkeiten im Betriebs-, Sozial-, Wirtschafts- und Personalausschuß für Angestellte, innerhalb der IG Metall als Mitglied der Vertreterversammlung sowie der Ortsverwaltung der Verwaltungsstelle Krefeld, außerdem Mitglied des Kreisvorstandes des DGB Krefeld, im Prüfungsausschuß „Bürokaufmann“ bei der IHK Krefeld sowie im Selbstverwaltungsorgan der Betriebskrankenkasse.



Dr. rer. pol. Klaus Kuhn, 1927 in Essen geboren, studierte nach dem Abitur Betriebswirtschaftslehre an der Universität Köln. Promovierte 1954 nach einer Assistentenzeit in einer Steuerberatung zum Dr. rer. pol. 1956 mit der Leitung der Steuerabteilung der August Thyssen-Hütte AG beauftragt. 1959 Prokura erteilt, 1961 zum Direktor ernannt. 1967 Ernennung zum Generalbevollmächtigten. Am 1. Oktober 1970 als Leiter des kaufmännischen Ressorts im Vorstand der Thyssen Handelsunion. Seit 1. April 1973 als Nachfolger von Prof. Dr. Cordes Vorstandsmitglied der ATH.

Zum Mitdenken:

Was heißt Menschenbehandlung?

In Lehrgängen für Ausbilder und Vorgesetzte, auf Betriebsbesprechungen, bei Wohnungs- und Lagerverwaltungen, ja sogar in den Fachzeitschriften für Ärzte und Psychologen, kurz überall da, wo vom Menschen die Rede oder Schreibe ist, trifft man sehr oft auf ein Wort, das man im Duden vergeblich sucht, nämlich das Wort „Menschenbehandlung“. Leicht geht es über die Lippen dieses Wort, das so sehr in Mode gekommen ist und sich hier und da

sogar als Schlagwort präsentiert. Denken wir ein wenig darüber nach, so erkennen wir ein hohes Maß an Gedankenlosigkeit, denn der Umgang mit Menschen hat mit Behandlung nichts gemein. Selbst die Ärzte behandeln nicht den Menschen als Ganzes, sondern dessen Organe, Gliedmaßen oder Zellen. Mit unserer Fähigkeit zu handeln haben wir es in der Kunst des Behandelns natürlich weit gebracht. Wir verstehen viel von Pflanzen- und Tierbehandlung, von der Maschinen- und Fahrzeugbehandlung, von der Behandlung unserer Werkstoffe — denken wir nur an die Oberflächenbehandlung oder Wärmebehandlung. Hier ist im wahrsten Sinne des Wortes die Hand mit im Spiel. Das auf den Menschen angewandte Behandeln hat dagegen seinen Ursprung in einer unangemessenen und durch nichts legitimierten Überlegenheit, die sich der „Behandler“ zu

eigen gemacht hat. Aus der Sicht des vermeintlich Überlegenen behandelt er Mitmenschen nach seinem Gutdünken. Hierbei ist es gleichgültig, ob gut oder schlecht. Viele Vorgesetzte halten sich etwas darauf zugute und sprechen dies auch aus, daß sie ihre Mitarbeiter gut behandeln. Dieses Protzen mit der Tugend hilft keinem und geht sogar auf Kosten der „gut Behandelten“. Nur geschieht dies so unbemerkt und wohl auch unbeabsichtigt, daß sich noch kein Protest im Namen des Menschen erhoben hat, wie etwa gegen das Wort „Menschenhandel“. Die Behandlung des Menschen durch den Menschen läuft im Grunde auf eine Objektstellung des Menschen hinaus und ist deshalb ein unwürdiges Unterfangen. Es ist nicht nur eine Frage des guten Geschmacks, mehr vom Umgang mit dem Menschen als von dessen Behandlung zu sprechen.

Kurzmeldungen

BLICK NACH DRAUSSEN

Wirtschaft - Technik - Soziales

Weltstahlproduktion steigt weiter

Die Produktion von Rohstahl stieg in den neun Partnerstaaten der Europäischen Gemeinschaft im vergangenen Jahr um nahezu 8%. 1972 wurden 139 Mio. t erzeugt. Im Jahre 1973 waren es 150,1 Mio. t. Demnach hat sich die seit Oktober schwelende „Erdölkrise“ nicht auf die Produktion ausgewirkt. Nach den Berechnungen des internationalen Stahlinstituts ist mit einer Rekordstahlerzeugung von 620 Mio. t für das vergangene Jahr quer durch die Welt zu rechnen. Die Europäische Gemeinschaft ist der größte Stahlproduzent der Welt. Auf Platz zwei liegen die Vereinigten Staaten mit einer Produktion von 136,5 Mio. t im vergangenen Jahr. An dritter Stelle erscheint die Sowjetunion mit 131 Mio. t. Japan meldet eine Produktion von 119 Mio. t. Die Erzeugung der Volksrepublik China wird auf 25 Mio. t geschätzt.

Unter den neun Partnerstaaten der EG liegt die Deutsche Bundesrepublik mit einer Produktion von 49,5 Mio. t im vergangenen Jahr an der Spitze. Im Vergleich zu 1972 ist das eine Steigerung um 13,3%.

Umweltschutz teurer als erwartet

Mehr als doppelt so hoch wie von der Bundesregierung geschätzt wird künftig das Bruttosozialprodukt in der Bundesrepublik voraussichtlich durch den Umweltschutz belastet. Dies geht aus einer Veröffentli-

chung der vom Verein Deutscher Ingenieure herausgegebenen Zeitschrift „Umwelt“ hervor. Danach sind innerhalb der nächsten sechs Jahre umweltschutzbedingte Preissteigerungen bis zu 10% für Produkte bestimmter Industriezweige zu erwarten. Nicht allein die Anlageinvestitionen bestimmen die Kosten für den Umweltschutz; auch Betriebs- und Überwachungskosten sowie Aufwendungen für Versuchsanlagen schlagen zu Buche.

Dr. Spethmann Vorsitzender der WV Eisen- und Stahlindustrie

Hans-Jörg Sandler, der im vergangenen Jahr gewählte Vorsitzende der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie, hat mit Rücksicht auf seine Gesundheit mit Wirkung vom 15. Februar 1974 sein Amt als Vorsitzender zur Verfügung gestellt, um sich auf die Arbeit in seinem Unternehmen, der Klöckner-Werke AG, zu konzentrieren. Der Vorstand der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie hat mit Bedauern von diesem Entschluß Kenntnis genommen und Hans-Jörg Sandler gebeten, neben Dr. Egon Overbeck den stellvertretenden Vorsitz zu übernehmen. Als gewählter Nachfolger von Hans-Jörg Sandler hat Dr. Dieter Spethmann seine Amtsgeschäfte als Vorsitzender der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie mit dem 15. Februar 1974 aufgenommen.

Mehr Schutz für Jugendvertreter im Betrieb

In jüngster Zeit war immer wieder von Fällen zu hören, wonach Mitglieder von Jugendvertretungen, die in einem Ausbildungsverhältnis standen, nach dessen Beendigung wegen dieser Tätigkeit nicht in ein Arbeitsverhältnis übernommen wurden und damit aus der Jugendvertretung ausgeschieden sind.

Obwohl durch das Betriebsverfassungsgesetz von 1972 die Schutzvorschriften zugunsten von Betriebsratsmitgliedern und Jugendvertretern erheblich verbessert worden sind, bestand für die noch in Ausbildung befindlichen Mitglieder betriebsverfassungsrechtlicher Organe insofern noch eine Gesetzeslücke, als das Ausbildungsverhältnis grundsätzlich auf die Dauer der Ausbildungszeit befristet ist. Wenn die Ausbildung beendet ist, steht es also dem Arbeitgeber frei, mit dem Auszubildenden einen Arbeitsvertrag abzuschließen oder nicht.

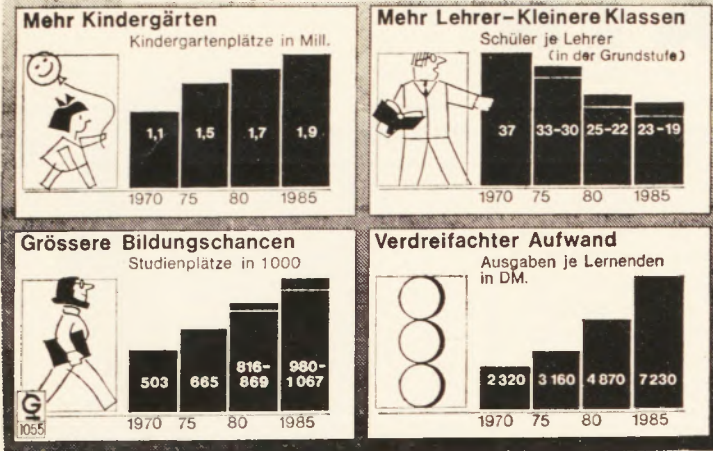
Die Mitglieder von Betriebsverfassungsorganen sollen aber ihr Amt unabhängig und ohne Furcht vor nachteiligen Folgen ausüben können, und zwar gerade auch im Hinblick auf ihr Arbeitsverhältnis und ihre berufliche Entwicklung.

Um die Gesetzeslücke zu schließen, haben die Koalitionsfraktionen den Entwurf eines „Gesetzes zum Schutze in Ausbildung befindlicher Mitglieder von Betriebsverfassungsorganen“ vorgelegt, das der Bundestag am 6. Dezember 1973 gegen wenige Stimmen in Zweiter und Dritter Lesung angenommen hat.

Das Gesetz, das das Betriebsverfassungsgesetz ergänzt und nach seiner Verkündung am 23. Januar 1974 sofort in Kraft trat, legt folgendes fest:

- Wenn ein Arbeitgeber nicht die Absicht hat, einen Auszubildenden, der der Jugendvertretung angehört, nach Ende der Ausbildung auf unbestimmte Zeit weiterzubeschäftigen, so muß er das dem Betreffenden drei Monate vor Beendigung des Ausbildungsverhältnisses schriftlich mitteilen.
- Wenn dieser seine Weiterbeschäftigung verlangt, ist er in ein Arbeitsverhältnis auf unbestimmte Zeit zu übernehmen. Das muß auch dann geschehen, wenn der Arbeitgeber diese schriftliche Mitteilung gar nicht oder zu spät gemacht hat bzw. wenn das Ausbildungsverhältnis früher als ein Jahr nach Beendigung der Amtszeit der Jugendvertretung ausläuft. Im übrigen ist sichergestellt, daß der Auszubildende nach Übernahme in ein Arbeitsverhältnis beruflich und finanziell den gleichen Status einnimmt wie andere vergleichbare Arbeitnehmer im Betrieb.
- Von dieser Pflicht zur Übernahme in ein unbefristetes Arbeitsverhältnis kann der Arbeitgeber nur durch einen Beschluß des Arbeitsgerichts entbunden werden, und das auch nur, wenn Tatsachen vorliegen, aufgrund derer dem Arbeitgeber unter Berücksichtigung aller Umstände eine Übernahme nicht zugemutet werden kann.

Ziele des Bildungsgesamtplanes der Bund-Länder-Kommission



Bildung der Zukunft

Hohe Ziele hat der Bildungsgesamtplan gesteckt, der von der Bund-Länder-Kommission erarbeitet wurde. Er sieht Verbesserungen in allen Bildungsbereichen vom Kindergarten bis zur Hochschule vor. Allerdings hat eine solche umfassende Reform auch ihren Preis: der Aufwand pro Lernenden wird 1985 rund dreimal so hoch sein wie 1970 und erfordert dann voraussichtlich 7,7 Prozent des Bruttosozialprodukts gegenüber heute 5,2 Prozent.

BLICK
NACH DRINNENDirektor Dr. Heinrich Schlungs
im Ruhestand

Eigentlich dürfte die Überschrift so nicht stehen bleiben, denn Dr. Heinrich Schlungs wünscht sich keinen „geruhsamen Lebensabend“, wie er mit der ihm eigenen Humorigkeit feststellt. Also sagen wir es so: Zum 31. März 1974 schied Dr. Schlungs, Leiter der Verkaufsstelle Hannover, wegen Erreichung der Altersgrenze aus dem aktiven Dienst bei der DEW aus, und als rüstiger Pensionär wird er sich nun den angenehmeren Seiten des Lebens verstärkt zuwenden können. Jedenfalls wünschen wir ihm, daß ihm das bei guter Gesundheit noch lange Zeit möglich sein wird.



Der gebürtige Krefelder kam 1934 nach seinem Studium zu DEW. Seine erste selbständige Tätigkeit innerhalb des Verkaufs führte ihn von 1935 bis zum Ausbruch des spanischen Bürgerkrieges nach Spanien als Delegierter bei unserer spanischen Vertretung in Bilbao. Im März 1937 kam er nach Athen, um bei der dortigen neugegründeten Vertretung die Edelstahlabteilung selbstständig aufzubauen. Von 1939 bis 1942 war er für uns in Bulgarien tätig. In der ersten Nachkriegszeit stellte er sich sofort dem Werk wieder zur Verfügung. Nach Aufhebung der Demontage wurde er Abteilungsleiter im Verkauf Ausland, der damals neu aufgebaut werden mußte. Von 1952 ab war er in Brasilien, um unsere dortigen Geschäftsverbindungen neu einzurichten. Nach sechsjähriger Tätigkeit als Geschäftsführer in Rio de Janeiro kam er im Dezember 1958 nach Krefeld zurück, wo er als Abteilungsleiter mit Prokura den Verkauf Ausland leitete. Von 1961 bis 1964 war er als Direktor der Marathon Argentina S. A. tätig, und ab 1965 übernahm er die Verkaufsstelle Hannover als Direktor.

Ob nach einem solch bewegten Leben nicht doch der Gedanke an einen geruhsamen Lebensabend naheliegt? Wie dem auch sei, wir rufen Dr. Schlungs für die weitere Zukunft ein kräftiges „Glückauf“ zu.

Organisatorische Änderungen
im Ressort Dr. Gödde

Nach dem Ausscheiden von Direktor Dr. Jürgen Blankenburg wurden die Zuständigkeiten für die ehemaligen Bereiche „Revision und Beteiligungen“ sowie „Organisation/Unternehmensplanung“ mit Wirkung vom 1. März 1974 neu geregelt: Die Revisions- und Beteiligungsaufgaben werden im Bereich „Abrechnung und Finanzen/Revision und Beteiligungen“ (Leiter: Direktor Dr. Horst Hallwirth) wahrgenommen; gleichzeitig wurde die Abteilung „Organisation“ vom Bereich „Abrechnung und Finanzen“ in den Bereich „Kosten- und Erfolg/Organisation und EDV“ (Leiter: Direktor Dr. Wilhelm Hoyer) übernommen.

EXPORT BERICHTET
Erfolgreiche Verhandlungen
in Teheran

Nach ersten Verhandlungen mit der iranischen Firma Foulad Va Abzar, Teheran, im Juni 1973 in Krefeld wurde durch den kürzlichen Besuch unseres Exports zu Preisverhandlungen in Teheran die Grundlage dafür geschaffen, daß es in naher Zukunft zu einer engen Zusammenarbeit zwischen FVA und DEW kommen wird. Alle in der iranischen Wirtschaft gängigen Edelmehle für die Einrichtung eines gut sortierten Großlagers wurden bestellt und werden zum Teil bereits unter Inanspruchnahme der Lagerbestände unserer DEW-Service-Gesellschaft mbH geliefert.

Thyssen und das Automobil — neue Schriftenreihe

Die Automobilindustrie zählt zu den wichtigsten Kunden von Thyssen. Deshalb ist auch ein Hauptgebiet der Thyssen-Forschung die ständige Weiterentwicklung der Stahlprodukte für diesen Wirtschaftszweig. Zusammen mit den Automobilfirmen werden neue Einsatzmöglichkeiten für Erzeugnisse von Thyssen erprobt. Korrosionsbeständigere und oberflächengeschützte Bleche für Fahrzeugkarosserien, feueraluminisiertes Material für langlebige Auspuffsysteme und andere zukunftsorientierte Erzeugnisse finden dabei besondere Beachtung.

Um die gewonnenen Erkenntnisse einem breiteren Kreis von technisch versierten Automobilfachleuten zugänglich zu machen, gibt Thyssen jetzt unter dem Titel „Technische Information Automobil“ eine neue Schriftenreihe heraus. Das erste Heft beschäftigt sich mit kaltumformbaren und hochfesten flachgewalzten Baustählen für den Fahrzeugbau. An der Zusammenstellung der Schriftenreihe sind als Unternehmen beteiligt: August Thyssen-Hütte AG, Deutsche Edelstahlwerke AG, Thyssen Niederrhein AG und Westfälische Union AG.

DEW-Krankenhaus-Selbsthilfeeinrichtung
wird auf die SIGNAL-Krankenversicherung AG übertragen

Am 22. Februar trafen sich 169 Mitglieder der Krankenhaus-Selbsthilfeeinrichtung zu einer außerordentlichen Mitgliederversammlung im DEW-Sporthaus. Unter dem Vorsitz von Direktor Hans Josten beschloß die Versammlung, die DEW-Krankenhaus-Selbsthilfeeinrichtung VaG mit Wirkung vom 1. April 1974 auf die SIGNAL-Krankenversicherung AG zu übertragen. Dem fast einstimmig gefaßten Beschluß ging ein längeres Referat des Geschäftsführers Bernhard Friedrich voraus, in dem die Gründe für die Bestandsübertragung ausführlich erläutert wurden.

Mehr Krankengeld bei Steuerfreibetrag

Wer sich einen möglichen Steuerfreibetrag auf der Lohnsteuerkarte eintragen läßt, kann bei Arbeitsunfähigkeit mit höherem Krankengeld rechnen: Nach den gesetzlichen Bestimmungen beträgt das Krankengeld im Anschluß an die Lohn- bzw. Gehaltsfortzahlung je nach Familienstand 75 bis 85 % des beitragspflichtigen Arbeitsentgelts. Es darf jedoch den Nettoverdienst nicht übersteigen. Der Nettoverdienst ist das um die Lohn- und Kirchensteuer sowie um die Beiträge zur Sozialversicherung gekürzte Brutto-Arbeitsentgelt.

Erfahrungsgemäß ist der rechnerische Krankengeldbetrag stets höher als der Nettoverdienst, so daß eine Kürzung des Krankengeldes auf den Nettoverdienst vorgenommen werden muß.

Wird der steuerfreie Betrag nicht zum Jahresende, sondern bereits bei der monatlichen Lohn- bzw. Gehaltszahlung berücksichtigt, erhöht sich der Nettoverdienst durch Verminderung der gesetzlichen Abzüge. Infolgedessen erhöht sich auch das Krankengeld entsprechend. Hierzu zwei Beispiele:

1. Versicherter, verheiratet, 2 Kinder

Monatlicher Brutto-Arbeitsverdienst	= 1342,71 DM
angenommener monatlicher Steuerfreibetrag	= 150,00 DM
Netto-Arbeitsverdienst ohne Freibetrag	= 1078,11 DM
Netto-Arbeitsverdienst einschließlich Freibetrag	= 1109,46 DM
Rechnerisches Krankengeld: 85 % des Regellohnes	= 1141,30 DM
Zu gewährendes Krankengeld:	
ohne Berücksichtigung des Freibetrages	= 1078,11 DM
unter Berücksichtigung des Freibetrages	= 1109,46 DM
Monatlicher Mehrbetrag aufgrund der Eintragung eines Freibetrages von 150,00 DM	= 31,35 DM

2. Versicherter, verheiratet, keine Kinder

Monatlicher Brutto-Arbeitsverdienst	= 1431,82 DM
angenommener monatlicher Steuerfreibetrag	= 300,00 DM
Netto-Arbeitsverdienst ohne Freibetrag	= 1053,78 DM
Netto-Arbeitsverdienst einschließlich Freibetrag	= 1117,58 DM
Rechnerisches Krankengeld: 79 % des Regellohnes	= 1131,14 DM
Zu gewährendes Krankengeld:	
ohne Berücksichtigung des Freibetrages	= 1053,78 DM
unter Berücksichtigung des Freibetrages	= 1117,58 DM
Monatlicher Mehrbetrag aufgrund der Eintragung eines Freibetrages von 300,00 DM	= 63,80 DM

Die Betriebskrankenkasse empfiehlt daher, sich mögliche Steuerfreibeträge schon zu Beginn eines jeden Jahres auf der Lohnsteuerkarte bescheinigen zu lassen.

DER SCHWERBESCHÄDIGTENOBMANN INFORMIERT:

Mehr Urlaub

Das neue Schwerbehindertengesetz sieht für alle anerkannten Schwerbehinderten (Schwerbehindertenausweis) mit einer Erwerbsminderung von 50 % und mehr einen zusätzlichen Urlaub von sechs Arbeitstagen vor. Bisher umfaßte dieser Zusatzurlaub 6 Werktage = 5 Arbeitstage. Die Schwerbehinderten mit Ausweis brauchen sich übrigens erst dann einer neuen Untersuchung zu unterziehen, wenn die Geltungsdauer des Ausweises abgelaufen ist.

Wichtige Broschüre

Das Schwerbehindertengesetz will die Eingliederung Schwerbehinderter in Arbeit, Beruf und Wirtschaft sicherstellen, eine Aufgabe, die heute an der Spitze der sozialpolitischen Reformen steht. Nicht nur Behörden, Arbeitgeber und Organisationen müssen sich über das neue Recht informieren, sondern auch gerade der Schwerbehinderte selbst. Wertvolles Hilfsmittel ist eine Textausgabe des Gesetzes mit amtlicher Begründung, ergänzenden Rechtsvorschriften und einer erläuternden Einführung.

HAUPTVERWALTUNG und WERK KREFELD

Verbesserungsvorschläge prämiert

In den letzten beiden Ausschußsitzungen für das Vorschlagswesen konnten insgesamt 7725,— DM für eingereichte Verbesserungsvorschläge vergeben werden. Prämien erhielten unsere Mitarbeiter: Hans Karger, Otto Kerschull, Josef Linder, Heinz-Josef Niessen, Werner Rogge,

Mathias Schoofs (2 x), Willi Stexkes, Hans Stütz, Axel Treumann und Gerhard Ulbricht; Anerkennungen erhielten Rudolf Bonerad, Hans Büren und Werner Waschilowski. Herzlichen Glückwunsch und weiterhin gute Ideen.

Feuerwehr-Ehrenzeichen in Silber verliehen



Für 25jährige Verdienste im Feuerchutz wurde Hauptbrandmeister Hans Tautenhahn am 15. Februar das Feuerwehr-Ehrenzeichen in Silber verliehen. Stadtdirektor Fabel nahm die Verleihung im Auftrage des nordrhein-westfälischen Innenministers sowie des Regierungspräsidenten vor. In seiner kurzen Ansprache hob er die Notwendigkeit einer allzeit funktionsfähigen Werkfeuerwehr hervor. Hierbei könne nur der seinen Posten voll ausfüllen, der sich ganz in den Dienst der Sache stellt und es neben der praktischen Erfahrung nicht an aktuellem theoretischem Rüstzeug fehlen lasse. Diese ständige Einsatzbereitschaft und Pflichterfüllung, bei der auch oft das eigene Leben gefährdet sei, prägten Wesen und Charakter der im Feuerwehrdienst Stehenden. Das ließe sich auch an dem beispielgebenden Dienststun von Hauptbrandmeister Hans Tautenhahn erkennen, weshalb er mit besonderer Freude die

Auszeichnung vornehmen werde. Namens des Vorstandes, des Betriebsrates und nicht zuletzt der gesamten Belegschaft beglückwünschte Arbeitsdirektor Georg Merz den Geehrten und würdigte dessen Verdienste nicht nur um die Sicherheit der Werksanlagen, sondern vor allem auch um die Erste-Hilfe-Leistungen bei vom Schaden betroffenen Personen. Er hob hervor, daß man sich bei DEW in besonderem Maße um vorbeugende Maßnahmen zur Verhütung von Katastrophen und Unfällen bemühe. Hierbei sei man auf erfahrene Mitarbeiter angewiesen. Dank müsse man Hans Tautenhahn auch dafür aussprechen, daß er sich stets bemühe, seine Erfahrungen und sein Können auf jüngere Kollegen zu übertragen. Arbeitsdirektor Merz schloß mit dem Wunsche, daß Hauptbrandmeister Tautenhahn seiner verantwortungsvollen Tätigkeit weiterhin bei guter Gesundheit nachkommen werde.





Am 14. März 1974 kam es im Stahlwerk 3 zu einem schweren Betriebsunfall, bei dem unser türkischer Mitarbeiter

Selahattin Sözen

im Alter von 33 Jahren sein Leben verlor. Der Verstorbene war seit August 1972 bei uns und hatte sich während dieser Zeit durch seine Einsatzbereitschaft und sein kollegiales Verhalten die Wertschätzung seiner Kollegen und Vorgesetzten erworben.

Der Verstorbene hinterläßt eine Frau und fünf Kinder, das sechste Kind ist unterwegs. Den Hinterbliebenen wendet sich unser Mitgefühl zu. Wir bedauern tief den tragischen Tod dieses Mitarbeiters, dessen Andenken wir in Ehren halten wollen.

Ernennung zum Vorarbeiter

Zu Vorarbeitern ernannt wurden unsere Mitarbeiter Hans Brülls (Bandfertigung) und Peter Kalwa (Stahlkontrolle 2).

Wir gratulieren herzlich!

Ein beispielgebendes Verhalten

Unser kaufmännisch Auszubildender Harald Fischer fand kürzlich im Krefelder Kaufhof eine Herrenhandtasche. Der Inhalt: Führerschein, Personalausweis, Autoschlüssel, persönliche Papiere und ein Geldbetrag von über 100,— DM. Der ehrliche Finder konnte den erleichterten Eigentümer noch am selben Tage telefonisch hiervon in Kenntnis setzen. Tags darauf übergab er die Tasche und durfte einen großzügigen Finderlohn entgegennehmen. So weit, so gut. Nach einigen Tagen erhielt Harald Fischer aber einen weiteren namhaften Geldbetrag zugesandt. Dem Eigentümer war erst nachträglich bewußt geworden, wie unangenehm ein Verlust des Tascheninhaltes für ihn gewesen wäre. Doch damit nicht genug. Er informierte uns als Ausbildungsbetrieb über das beispielgebende Verhalten von Harald Fischer und wertete es als Beweis dafür, daß die Jugend eben doch besser sei als ihr Ruf. Dies wollen wir gerne unterstreichen und unserem Auszubildenden ein dickes Lob aussprechen.

Goldhochzeit

Am 8. März feierte unser Pensionär Johann Kühne (37 Jahre bei DEW, zuletzt im Blechwalzwerk) mit seiner Ehefrau Margarete das Fest der goldenen Hochzeit.

Nachträglich gratulieren wir herzlich und wünschen dem Jubelpaar weiterhin alles Gute.

Auszubildende erzielten gute Prüfungsergebnisse

23 kaufmännisch Auszubildende legten im Wintertermin 1973/74 ihre Abschlußprüfung ab; alle bestanden die Prüfung. Die Bürokaufleute erreichten ein Durchschnittsergebnis von 1,7, die Industriekaufleute von 2,5 und die Mathematisch-technischen Assistenten von 2,75. Die Note „sehr gut“ in der Abschlußprüfung erreichten die Auszubildenden Karin Goller, Heinz Kleymann und Maria Wynands.

Unsere Gratulation verbinden wir mit den besten Wünschen für ein erfolgreiches Berufsleben.

In den Ruhestand getreten

In den wohlverdienten Ruhestand getreten sind unsere Mitarbeiter:

Franz Allers (Personalverwaltung I), Hermann Cornelissen (Wärmetechnik/Mechanik), Erich Folz (Metallurgie), Engelbert Heines (Verkehrswirtschaft), Anton Gorbabeke (Blankstahl/Schmalband), Bernhard Jörissen (Forschungsinstitut), Gustav Kadach (Straße 2), Erich Köhler (Mech. Werkstatt), Herbert Laurentius (Elektrowerkstatt), Franz Leurs (Bandfertigung), Karl Lindweiler (Werkzeugfertigung), Josef van de Loo (Allg. Verwaltung), Otto Louy (Stahlkontrolle 2), Heinrich Manser (Transport Platz), Günter Nikkel (Tifa/Werkzeuge), Hugo Ohm (Schmiede), Johanna Peschken, (Blankstahl/Schmalband), Rudolf Pintscher (TBW), Erich Rademacher (Vorkalkulation), Leo Schmehl (Bandfertigung), Heinrich Stratmann (Energie), Franz Tafel (Blankstahl/Schmalband) und Wilhelm Zintsch (Techn. Berufsbildung).

Wir wünschen ihnen noch viele Jahre in Gesundheit.

Veränderungen im Bereich „Berufsbildung“

Am 18. März hat Helmut Königsbüscher die Leitung der Technischen Berufsbildung im Werk Krefeld übernommen. Er war bisher technischer Ausbildungsleiter unseres Werkes Bochum. Wir wünschen ihm für seine verantwortungsvolle Aufgabe viel Erfolg.

Die Bereichsleitung Berufsbildung ist in das Berufsbildungszentrum umgezogen und auch dort weiterhin unter den Rufnummern 25 40 / 36 00 erreichbar. Die Büros der Leitung des Bereichs Berufsbildung und der Technischen Berufsbildung befinden sich im Erdgeschoß des Berufsbildungszentrums.

Die Kaufmännische Berufsbildung bleibt weiterhin in der Hauptverwaltung unter den Rufnummern 32 55 / 34 30 erreichbar.

Gestalterisches Arbeiten mit Edelstahl

Am 5. Februar fiel im Berufsbildungszentrum der Startschuß für eine Aktion, die in ähnlicher oder gleicher Art bereits in anderen Unternehmen der Metallindustrie für alle Beteiligten von Gewinn war: Die Zusammenarbeit von gewerblich Auszubildenden mit einem Künstler.



Prokurist Heinz Dieter Vaubel konnte den namhaften Porträtisten und Bildhauer Professor Herbert Kühn begrüßen, außerdem — als Vertreter der Mitbestimmungsorgane — Karin Dörken von der Jugendvertretung und Betriebsrat Karl Rudolf Zimmermann vom Jugendausschuß sowie die Teilnehmer der ersten Arbeitsgemeinschaft. Er umriß Sinn und praktische Durchführung dieser Aktion. Danach werden jeweils bis zu zehn Auszubildende des zweiten Ausbildungsjahres zweimal wöchentlich unter Anleitung und Hilfestellung durch Professor Kühn an gestalterisches Arbeiten mit Edelstahl herangeführt. Die Teilnahme ist freiwillig.

Eines läßt sich schon jetzt sagen: Das eigenschöpferische Gestalten von Edelstahlplastiken unter Ausnutzung der bisher erlernten handwerklichen Fertigkeiten bildet sicher einen reizvollen Kontrast zur rein fachgebundenen Ausbildung. Das Ziel dieser freiwilligen Ausbildungsmaßnahme ist dann erreicht, wenn sich Freude darüber einstellt, daß man eigene Vorstellungen verwirklichen kann. Professor Kühn sagte es so: „Wir wollen hier keine Künstler erziehen, sondern schöpferische Freude wecken und die Sicht erweitern, wie weit man sehen, denken und gestalten kann.“

Vielen DEWern ist der Künstler noch in guter Erinnerung, als er im Jahre 1970 in der damaligen Lehrwerkstatt den „Baum der Schmerzen“ fertigte. Diese über 6 m hohe Edelstahlplastik hat ihren Standort in Israel, unweit von Jerusalem, gefunden.

Wir werden über die Zusammenarbeit unserer Auszubildenden mit Professor Kühn zu einem späteren Zeitpunkt berichten.



Besuch russischer Stahlfachleute

Am 30. Januar besuchte uns eine Delegation russischer Stahlfachleute unter der Leitung des stellvertretenden Ministers für Eisenhüttenwesen der UdSSR, Sergejew. In seiner Begleitung befanden sich u.a. der stellvertretende Leiter des Außenhandelsministeriums, Ponomarjew, und der Vizepräsident von Metallurgimport, Zubatow.



Besonderes Interesse der Delegation galt dem Stahlwerk 3, den Straßen 1 und 5 sowie dem Kaltbandwerk. Werksleiter Dr. Dahlke und Hbv. Müllenbruck (Export) übernahmen die Führung unter Einbeziehung der zuständigen Bereichsleiter. Nach der Besichtigung der Werksanlagen empfing das Vorstandsmitglied Dr. Behrens die Gäste zu einem abschließenden Meinungsaustausch. Die Delegation hielt sich etwa zehn Tage in der Bundesrepublik auf und besuchte während dieser Zeit auch die August Thyssen-Hütte.



Gäste aus Japan

Am 1. Februar besuchten uns im Rahmen einer Werksbesichtigung die Herren Direktor M. Goto und A. Watanabe von der Firma Daido Steel Co. Ltd. aus Japan in Begleitung der Herren M. Ono und I. Takeuchi vom Düsseldorfer Büro der Nippon Steel Corp. Das Bild zeigt die Gäste bei der Begrüßung durch Dr. Dahlke und Dr. Kirmann im Büro der Werksleitung.



Unsere Vertrauensleute tagten

Am 15. März fanden sich im DEW-Sporthaus die Vertrauensleute des Krefelder Werkes zu einer Arbeitstagung zusammen. Stellvertretender Betriebsratsvorsitzender Kurt Driehsen begrüßte Teilnehmer und Gäste. Er hob die Bedeutung der Tagung hervor und betonte, daß es in erster Linie auf das Informiertwerden durch Vorstand und Werksleitung ankäme, damit die Vertrauensleute zu Fragen der anstehenden Probleme seitens der Belegschaft Stellung nehmen könnten.

Über Lage und Entwicklung des Werkes Krefeld im Geschäftsjahr 1973/74 referierte Werksleiter Direktor Dr. Olaf Dahlke. Zuvor gab er einen Überblick über die wirtschaftliche Lage unserer Kunden und der Edelmetallindustrie allgemein. Weitere Ausführungen betrafen die erfreulich hohe Auftragssituation und den Umsatz bei DEW, wobei sich das Krefelder Werk als besonders günstig darstelle. Hinsichtlich der Belegschaft wurden Angaben über Personalstand, Krankenstand und Unfallquote gemacht. Auch die Personalsituation der bei Tifa/WZ Beschäftigten wurde erläutert. Ein weiterer Punkt betraf die Kostensteigerungen. Zwar hätte die Ölverteuerung hier nicht zu Buche geschlagen, da unser Werk weitgehend unabhängig von diesem Energiemittel sei, doch seien die Preise für Nickel und Schrott ganz empfindlich gestiegen. Trotzdem könne man zuversichtlich sein, das ins Auge gefaßte Umsatzziel dieses Geschäftsjahres zu erreichen.

Den in der anschließenden, lebhaften Diskussion gestellten Fragen stellte sich unser Vorstandsmitglied Direktor Dr. Knut Behrens. Hierbei wurde vor allem auf folgende Punkte eingegangen: Situation der Krefelder Schmiede und der Hartstofffertigung, personelle Besetzung von Werksschutz und Werkfeuerwehr, Probleme bei der Vermittlung von Arbeitskräften aus dem Bereich Tifa/WZ, Einstellung von Auszubildenden und künftige Funktion des Berufsbildungszentrums. Ein Teil dieser gezielten Fragen konnte nur aus der Sicht des gegenwärtigen Standes beantwortet werden, einige Punkte wurden als konstruktive Anregung begrüßt und entgegengenommen.

Die Tagung schloß mit einem temperamentvollen Referat von Arno Schwarting (IG Metall) über die Aufgaben der Vertrauensleute im Betrieb, wobei sich die Ausführungen auf die gewerkschaftlichen Vertrauensleute bezogen. Er forderte die Vertrauensleute zu konstruktiver, aber auch kritischer Zusammenarbeit mit dem Betriebsrat auf und bekannte sich zur Politisierung der Vertrauensleutearbeit, die sich im übrigen am betrieblichen Alltag zu orientieren habe. Außer der Kenntnis der Richtlinien und Satzungen seien Zivilcourage, Überzeugungskraft und Engagement Voraussetzungen für den Erfolg dieses wichtigen Bereiches der Gewerkschaftsarbeit.

Die während der Arbeitstagung behandelten Fragen wurden zum Teil während des gemeinsamen Abendessens weiter diskutiert.

Jahreshauptversammlung unserer Gesangabteilung

Die Gesangabteilung DEW Krefeld 1933 hielt am 2. März ihre Jahreshauptversammlung ab. Vorsitzender Willi Odendahl begrüßte alle Mitglieder und Gäste, insbesondere Prokurist Wolf-Dietrich Thöne, der stellvertretend für unseren Arbeitsdirektor gekommen war.

In einer kurzen Ansprache gab Prokurist Thöne seiner Freude darüber Ausdruck, daß so viele junge Sänger den Weg zur Gesangabteilung gefunden hätten. Er hoffe sehr, daß das Interesse der Jugendlichen am Gesang auch in weiterer Zukunft wach bleibe.

Sodann gedachte Willi Odendahl der verstorbenen Mitglieder Bertram Görtz, Willi Theufen und Adolf Schinkels, deren Andenken in Ehren gehalten wird.

Nach der einstimmigen Entlastung von Gesamtvorstand und Kassenerführung standen Neuwahlen an. Der langjährige 2. Vorsitzende Peter Pasch legte sein Amt nieder, und auch ein neuer 2. Schriftführer mußte gewählt werden. Danach hat der Vorstand folgende Besetzung:

1. Vorsitzender Willi Odendahl,
2. Vorsitzender Peter Röttters,
1. Kassierer und Geschäftsführer Karl Korbacher,
2. Kassierer Heinz Holz,
1. Schriftführer Hans de Rath,
2. Schriftführer Axel Colhorn,
1. Notenwart Gustav Sieberth,
2. Notenwart Leo Simons.

Nach der Hauptversammlung ehrte Hans Wiese als Vertreter des Deutschen Sängerbundes unser Mitglied Willi Berns für 50 Jahre Sängertreue und überreichte Goldnadel und Ehrenurkunde. Peter Röttters wurde für 40jährige Sängertreue mit der Goldnadel ausgezeichnet, und Hugo Rumberg erfuhr für 40 Jahre Mitgliedschaft im Chor ebenfalls eine besondere Ehrung.

Für dieses Jahr wurde eine zweitägige Sängerfahrt mit den Ehefrauen ins Auge gefaßt.

Abschließend noch ein Hinweis: Jeder, der Freude am Chorgesang hat, ist herzlich eingeladen und willkommen. Die Proben finden jeden Dienstag von 14.30 bis 16.00 Uhr im DEW-Sporthaus statt.

Betriebsabteilung Dahlerbrück

Abschlußprüfung bestanden

Unsere beiden Auszubildenden Kornelia Jäger und Annette Thiele haben die Kaufmannsgehilfenprüfung mit guten Noten bestanden. Wir gratulieren und wünschen ihnen für ihren weiteren Berufsweg viel Erfolg.

Betriebsabteilung Hammerwerk Werdohl

Georg Pohl beging 40jähriges Dienstjubiläum

Am 4. April konnte Betriebsratsvorsitzender Georg Pohl sein 40jähriges Arbeitsjubiläum bei DEW begehen. Der Jubilar fing 1934 im Hammerwerk als Schmiedehelfer an. Nach Reichsarbeitsdienst und Wehrdienst nahm er 1947 seine Arbeit wieder auf, und zwar kurz danach als Schmied.



Nicht allein seine fachlichen Fähigkeiten haben ihn zu einem geschätzten Mitarbeiter gemacht, vor allem auch sein persönliches Engagement um die Belange der Kollegen und Mitarbeiter. So blieb es nicht aus, daß er 1959 in die verantwortungsvolle Betriebsratstätigkeit berufen wurde. Seit April 1961 widmet er sich dieser Aufgabe als Betriebsratsvorsitzender.

Auch außerberuflich ist Georg Pohl sehr an sozialpolitischen Fragen interessiert. So ist er kommunalpolitisch im Stadtrat und in verschiedenen Ausschüssen tätig. Mit unserem Dank verbinden wir die besten Wünsche für sein Wohlergehen und das seiner Familie.

In den Ruhestand getreten

Am 31. März ist unser Mitarbeiter Josef Hecker in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Wir wünschen ihm alles Gute.

Goldene Hochzeit

Unser langjähriger, jetzt im Ruhestand lebender Mitarbeiter Paul Hartmann konnte mit seiner Ehefrau Hedwig das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Wir gratulieren dem Jubelpaar herzlich und wünschen weiterhin Glück und Gesundheit.

Hans Werner Pietschmann wurde Westfalenmeister

Unser Betriebsschlosser Hans Werner Pietschmann sorgte anlässlich der Westfälischen Meisterschaften für eine Überraschung: Er trat auf Dortmunds Hallenpiste zum 1500-m-Lauf an und erkämpfte sich, von einer starken Konkurrenz bedrängt, die Meisterschaft. Die erlaufene Zeit von 3:52,2 Minuten liegt noch um 1,8 Sekunden unter dem bisher gültigen, absoluten Rekord von Pietschmann, erzielt vor vier Jahren und vor heimischem Publikum. Die Strecke war um 700 Meter länger als die, die ihm in der Westfalenhalle bereits vor fünf Jahren einen Meistertitel eingebracht hatte. Nur mit dem Unterschied: Damals war er der Favorit, während ihm diesmal lediglich eine Außenseiterchance eingeräumt worden war.

Nicht nur sein Verein (LG Werdohl-Versetal) freut sich über diesen sportlichen Erfolg, auch wir beglückwünschen Hans Werner Pietschmann sehr herzlich hierzu.

Werk Remscheid

Pensionierung

Folgende Mitarbeiter sind in den wohlverdienten Ruhestand getreten: Ernst Hessenbruch, Franz Hofmann, Anton Klasen, Friedrich Krause, Erich Kunze, Alfons Leska, Alfred May, Otto Peiseler, Werner Schulteheiss und Walter Wetter. Wir wünschen ihnen einen schönen Lebensabend.

Winterprüfung 1973/74

Zwölf Auszubildende haben ihre Ausbildung in der Winterprüfung 1973/74 mit Erfolg abgeschlossen. An Durchschnittsnoten wurden erzielt: Fertigkeit 2,6, Kenntnis 3,1. Zwei Auszubildende konnten ihre Ausbildung ein halbes Jahr früher beenden. Wir sind erfreut über dieses gute Ergebnis, das gegenüber dem Vorjahr um etwa eine Note besser geworden ist. Dem jungen Nachwuchs wünschen wir für den weiteren Berufsweg ein herzliches Glückauf.

Schüler auf Besuch

Im Februar besuchten uns Schüler einer Realschulklasse und einer Hauptschulklasse. Die Besichtigungen standen unter dem Thema: „Information über die Arbeitswelt.“ Alle Teilnehmer waren recht angehtan von dem, was ihnen gezeigt und erklärt wurde. Zahlreiche Fragen bewiesen das große Interesse an der für die Jungen und Mädchen weitgehend fremden Betriebswelt.

Werk Dortmund

Franz Menkowski 70 Jahre

Am 12. April konnte Franz Menkowski sein 70. Lebensjahr vollenden. Werksleitung und Betriebsvertretung sprachen ihm herzliche Glückwünsche aus.



Prämien erhielten unsere Mitarbeiter: Lothar Bransch, Willi Fischer, Hugo Grau, Wolfgang Hagedorn, Heinrich Hangebruch, Gustav Hartleif, Heinz Hylack, Rudolf Kemna, Herbert Keuser, Dieter Kranefeld (2 x), Karl-Heinz Mickenhagen, Willi Müller, Engelbert Porada, Ottokar Römbke, Heinz-Theo Schlierkamp, Theo Schütt, Horst Seifert, Peter Sekulic und Horst Simon;

eine Anerkennungsprämie erhielten Horst Bülmann und Ronald Füssmann.

Den Einsendern sei an dieser Stelle nochmals für die konstruktive Mitarbeit gedankt.

Jahrestagung der Sicherheitsbeauftragten

Am 6. Februar fand im Werk Dortmund die Jahrestagung der Sicherheitsbeauftragten statt. Sicherheitsingenieur Josef Drügge gab einen Bericht über die Unfallhäufigkeit, wobei er auf die leicht steigende Tendenz hinwies. Durch intensive Informationen und Gespräche mit den Mitarbeitern könne erreicht werden, daß die Zahl der Unfälle sich wieder verringere.

Anschließend sprach der Leiter der Schulungsstätte der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft,

Dipl.-Ing. Schmücker, zum Thema „Rechtfertigung: Vierradbremse des Fortschritts“. Es wies darauf hin, daß die meisten Unfälle nur deshalb geschehen, weil in „alter Gewohnheit“ (Rechtfertigung) gearbeitet wird. Der Referent ging auf die Entstehung von Unfällen ein und verwies auf wirkungsvolle Maßnahmen zur Unfallverhütung. An erster Stelle habe die Aufklärung zu stehen und nicht nur die Anweisung. Die vorgetragenen Argumente wurden anschließend von den Anwesenden eingehend diskutiert.

Verbesserungsvorschläge

In der letzten Sitzung des Ausschusses für die Bewertung von Verbesserungsvorschlägen konnten 16 Vorschläge prämiert werden. Insgesamt gelangten 11 390,— DM zur Auszahlung. Ein besonders guter Vorschlag wurde mit 3 345,— DM bewertet.

Belegschaftsversammlung

Am 23. Februar fand die letzte Belegschaftsversammlung statt. Nach der Eröffnung durch den Versammlungsleiter, Betriebsrat Günter Ginzler, gab Betriebsratsvorsitzender Hans Vath den Bericht der Betriebsvertretung. Zunächst ging er auf die augenblickliche Tarifsituation ein, danach auf betriebliche Dinge, wobei vorrangige Themen

das Verbesserungsvorschlagswesen, die Unfallverhütung und die Unfallhäufigkeit waren. Er forderte alle Mitarbeiter auf, bei der Arbeit die Sicherheit nicht aus den Augen zu verlieren. Bundestagsmitglied Werner Zeitler hielt ein Referat über die aktuelle Sozialpolitik. Er schilderte den augenblicklichen Stand der Sozialgesetzgebung, wobei u. a. ausführlich die Bereiche Mitbestimmung und Vermögensbildung angesprochen wurden.

Werksleiter Dr. Karl Schüler gab den Bericht zur Lage der Magnetfabrik. Er ging auf den Ablauf des letzten Geschäftsjahres ein und gab einen Überblick über die derzeitige Auftragslage der Magnetfabrik.

Eine lebhafte Aussprache schloß sich an.

Die nächste Belegschaftsversammlung findet am 26. Juni statt. Wir bitten, diesen Termin vorzumerken.



Verkaufsstelle Stuttgart

Wechsel im Betriebsrat

Nach dem Ausscheiden unserer Betriebsratsvorsitzenden Evemaria Schnell übernimmt ab 1. April Hans Leyerle den Vorsitz im Betriebsrat der Verkaufsstelle Stuttgart.

Wir mußten Abschied nehmen von unseren Mitarbeitern:

Hubert Fritzen † 24. 1., Ilija Zafirov † 27. 1., Walter Leike † 17. 2., Walter Winkelsträter † 17. 2., Lene Elfes † 8. 3., Wilhelm Buscher † 13. 3., Selahattin Sözen † 14. 3., WERK KREFELD

Alfred Paulekun † 19. 1., Betriebsabteilung Hammerwerk Werdohl

Karl-Heinz Ronsdorf † 5. 1., WERK REMSCHEID

Erich Elbing † 27. 1., WERK BOCHUM

Ihr Andenken wollen wir ehren!

Herzlichen Glückwunsch

unseren Mitarbeitern:

zum 40jährigen Arbeitsjubiläum

WERK KREFELD: Max Trappe 4. 4., Benedikt Hahn 7. 4., Peter Röttges 2. 5., Josef Berg 1. 6., Betriebsabteilung Hammerwerk Werdohl: Georg Pohl 4. 4., WERK REMSCHEID: Heinz Bertram 3. 4., Hans Stillger 15. 6., Richard Sondern 30. 6., VERKAUFSSTELLE FRANKFURT: Walter Federlein 18. 6.;

zum 25jährigen Arbeitsjubiläum

WERK KREFELD: Karlheinz Bode 1. 4., Hannelore Böllertz 1. 4., Günther Heppner 1. 4., Karl-Heinz v. d. Hoven 1. 4., Kurt Geerts 1. 4., Heinz Hoffmann 1. 4., Heinz Schellen 1. 4., Max Aymanns 11. 4., Gerd Heinrichs 17. 5., Maria Franke 19. 5., Hans Böhmer 23. 5., Mathias Müller 25. 5., Gustav Zähres 15. 6., Theodor Sonnen 25. 6., Betriebsabteilung Hammerwerk Werdohl: Hans-Rainer Hugemann 1. 4., Horst Kuchenbecker 5. 4., WERK REMSCHEID: Horst Radermacher 1. 4., Hans Isermann 4. 4., WERK BOCHUM: Herbert Baumann 1. 4., Werner Altegoer 1. 4., Karl Dörr 1. 4., Herbert Marsch 1. 4., Manfred Kraft 1. 4., Horst Wloch 1. 4., Josef Hüppen 19. 4., Zweigbetrieb Verneis: Herbert Kipper 16. 5., WERK DORTMUND: Günter Haxter 25. 4., Zweigbetrieb Rummenohl: Walter Bartsch 1. 4., VERKAUFSSTELLE HAMBURG: Gerhard Willers 1. 4., John Wehrt 15. 6., VERKAUFSSTELLE FRANKFURT: Leni Tryba 2. 5., Otto Eisenberg 16. 5., VERKAUFSSTELLE LÜDENSCHIED: Willi Dörr 16. 6., VERKAUFSSTELLE MÜNCHEN: Elisabeth Seck 16. 5., VERKAUFSSTELLE REMSCHEID: Albert Giersiepen 1. 5.;

zum 90. Geburtstag

WERK KREFELD: Amalie Hanika 22. 6.;

zum 85. Geburtstag

WERK KREFELD: Johann Smeets 18. 4., Ludwig Koeppen 5. 6., Fritz Pannertz 12. 6., Betriebsabteilung Dahlebrück: Reinhard Müller 10. 6.;

zum 80. Geburtstag

WERK KREFELD: Walter Sproede 10. 5., Johann Schlabach 1. 6., Andreas Garden 2. 6., Hubert Poels 9. 6., Betriebsabteilung Dahlebrück: August Piepenstock 24. 5., Otto Korn 16. 6., WERK REMSCHEID: Franz Greisner 4. 4., Rudolf Schmidt 9. 5., Franz Berg 5. 6.;

zum 75. Geburtstag

WERK KREFELD: Lorenz Loewer 11. 4., Karl Kempfer 26. 4., Wilhelm Peschel 1. 5., Josef Mertens 4. 5., Heinrich Planker 24. 5., Franz Schmitz 28. 5., Dr. Werner Röcker 8. 6., Johann van Boeckel 12. 6., Bernhard Duwenbeck 16. 6., Anton Wolters 17. 6., Franz Helten 18. 6., Ferdinand Stillings 22. 6., Hermann Mast 28. 6., Betriebsabteilung Dahlebrück: Otto Weiß 12. 4., Wilhelm Dahlhaus 29. 4., Ernst Zollweg 30. 6., WERK REMSCHEID: Eugen Gärtner 9. 4., Anna Klein 1. 5., Artur Dorf Müller 15. 6., Dr.-Ing. Otto Niederhoff 24. 6., WERK BOCHUM: Arthur Schmidchen 24. 3., WERK DORTMUND: Heinrich Schauer 12. 4.;

zum 70. Geburtstag

WERK KREFELD: Albert Rachwalski 3. 4., Wilhelm Sternemann 4. 4., Dr. Roman Schustek 6. 4., Paul Schierhold 10. 4., Fritz Fischer 14. 4., Adam Brings 14. 4., Gerhard Erckel 15. 4., Maria Wehmeyer 19. 4., Johann Reinhardt 20. 4., Edwin Stahl 22. 4., Michael Krings 29. 4., Katharin Schneiders 6. 5., Franz Ipsch 7. 5., Adolf Michelet 9. 5., Karl Maier 17. 5., Dr. Hans-Joachim Rocha 17. 5., Franz Drillen 18. 5., Heinrich Jansen 27. 5., Johann Ascher 28. 5., Lambert Tewes 11. 6., Josef Hops 17. 6., Karl Koll 18. 6., Heinrich Delen 18. 6., Betriebsabteilung Dahlebrück: Wilhelm Fernholz 15. 5., Josef Geise 7. 6., Ernst Kaisinger 26. 6., WERK REMSCHEID: Bernhard Cürten 5. 4., Walter Kleinmann 21. 4., Richard Beykirchen 5. 5., Hans Kraft 6. 5., Heinrich Kürten 17. 5., Otto Hackelberg 25. 5., Gustav Madel 1. 6., Hermann Paffrath 6. 6., Artur Weber 14. 6., Paul Mahlke 24. 6., WERK BOCHUM: Erich Kaiser 20. 3., Rudolf Faist 11. 4., Fritz Lorke 15. 4., Zweigbetrieb Verneis: Conrad Stiebing 7. 4., WERK DORTMUND: Franz Menkowski 12. 4., Josefina Krzyczostaniak 6. 6., Therese Stefanski 8. 6., VERKAUFSSTELLE FRANKFURT: Adolf Schade 20. 3., VERKAUFSSTELLE HANNOVER: Willi Hirsekorn 30. 4., VERKAUFSSTELLE REMSCHEID: Antonie Gawlik 10. 2., WÄLZLAGERROHR AKTIENGESELLSCHAFT: Cornelius Kerkhoffs 25. 2., Fritz Fischer 14. 4.;

zum 65. Geburtstag

WERK KREFELD: Hans Neffgen 12. 4., Gustav Kadach 25. 4., Heinrich Manser 9. 5., Franz Allers 19. 5., Wilhelm Mischle 22. 5., Paul Breuer 30. 5., Johann Püttmann 1. 6., Gustav Zähres 10. 6., Franz Kempkens 12. 6., WERK REMSCHEID: Werner Mantz 8. 1., Adolf Wöster 12. 1., Emil Czymmek 13. 2., Hans Endroweit 16. 2., Hermann Rönngen 24. 2., Eugen Pick 10. 3., Josef Rotter 20. 3., Hugo Herbertz 7. 4., Gustav Buchholz 21. 4., Alfons Leska 9. 5., Emil Reiferscheid 12. 5., Gerda Höwekamp 7. 6., WERK BOCHUM: Hermann Druba 5. 3., Adolf Dick 11. 5.;

zum 60. Geburtstag

WERK KREFELD: Johannes Bonte 2. 4., Paul Reuvers 5. 4., Alfred Giesel 5. 4., Walter Meles 8. 4., Wilhelm Kuhn 10. 4., Franz Görres 11. 4., Friedrich Linskes 13. 4., Heinrich Schulz 16. 4., Josef van Schewick 24. 4., Jakob Mohren 4. 5., Bernhard Kastner 7. 5., Rudolf Reinhardt 9. 5., Dr. rer. nat. Ulrich Bohnstedt 21. 5., Johann Cipek 22. 5., Walter Birkmann 22. 5., Fritz Klever 23. 5., Emil Schmidt 24. 5., Hermann Dziatkowski 30. 5., Erich Kunstmann 9. 6., Heribert Floeth 10. 6., Rocco Basanisi 13. 6., Willi Kleinheyer 17. 6., Ernst Vischers 23. 6., Georg Berger 23. 6., August Mangelmann 25. 6., Peter Hoffmann 25. 6., Josef Klaessens 29. 6., Betriebsabteilung Dahlebrück: Elfriede Stahlhut 16. 4., Kurt Solmecke 7. 5., Ludwig Keller 30. 5., WERK REMSCHEID: Herbert Schwalke 9. 4., Leonardo Di Domenico 3. 5., Clemens Kohlbecher 4. 5., Willi Blasberg 4. 5., Erich Siebel 21. 5., Werner Schultheiss 2. 6., Werner Diepschlag 9. 6., Karl Herget 10. 6., Friedrich Pfeiffer 14. 6., Wilhelm Zink 30. 6., WERK BOCHUM — Zweigbetrieb Moers: Wilhelm Schmetter 2. 3., Zweigbetrieb Verneis: Calogero Navarra 3. 4., Werner Westmeier 8. 4., WERK DORTMUND: Anton Dicke 26. 3., WÄLZLAGERROHR AKTIENGESELLSCHAFT: Anton Kraus 26. 3.;

zum 50. Geburtstag

WERK KREFELD: Hans Darkow 2. 4., Josef Ferfers 6. 4., Karl-Edgar Nöldeke 7. 4., Ernst Peters 7. 4., Waldemar Dathe 13. 4., Franz Schmitz 18. 4., Kurt Schell 20. 4., Heinz Franke 21. 4., Gottfried Leppers 22. 4., Willi Wrazidlo 23. 4., Helene Schulz 25. 4., Johannes Leufen 28. 4., Hans Pasch 30. 4., Johannes Jansen 2. 5., Gertrud Musolf 4. 5., Siegfried Künzer 4. 5., Manfred Topf 5. 5., Theo Schax 6. 5., Karl Heinz Görlich 7. 5., Paul Schiffer 8. 5., Marianne Weingertges 14. 5., Fritz Zillikens 14. 5., Franc Voutek 15. 5., Horst Sowa 17. 5., Ilse Wusk 17. 5., Hans Rölén 18. 5., Christian Gries 19. 5., Josef Kahlert 20. 5., Johann van Rühl 21. 5., Elli Symalla 25. 5., Heinz Lohr 25. 5., Heinrich Kohmanns 26. 5., Ilse Bresser 27. 5., Richard Schrick 2. 6., Herbert Sieben 4. 6., Bruno Mankowski 7. 6., Giuseppe Candido 7. 6., Wilhelm Simons 8. 6., Walter Adamczyk 9. 6., Aldo Götz 12. 6., Dr.-Ing. Gerhard Zingel 13. 6., Marianne Roeder 15. 6., Karl Schwanzer 15. 6., Heinz Thommesen 18. 6., Johann Mahler 19. 6., Helmut Koch 22. 6., Josef Spelter 24. 6., Fritz Melchers 25. 6., Erwin Fischer 28. 6., Heinrich Busch 28. 6., Betriebsabteilung Dahlebrück: Heinrich Friedrich 26. 4., Herta Schönenberg 11. 6., Betriebsabteilung Hammerwerk Werdohl: Günter Greiff 9. 4., WERK REMSCHEID: Jose Couto-Gonzales 18. 4., Heinz Hesse 20. 4., Georg Bergmeister 22. 4., Irmgard Schriever 26. 4., Heinz Lienau 10. 5., Erika Vogt 23. 5., Aquilino Pacheco-Carrasco 2. 6., Erich Sprenger 11. 6., Fritz Hinrichs 25. 6., WERK BOCHUM: Erich Karoschewski 15. 3., Eberhard Stief 17. 3., Gertrud Machedanz 1. 4., Marga Passmann 23. 4., Edmund Werner 26. 4., Clemens Sellhoff 26. 4., Zweigbetrieb Moers: Luise Scholz 6. 4., Juliane Zweier 24. 4., Zweigbetrieb Verneis: Ulrich Stremkus 7. 4., WERK DORTMUND: Herbert Messner 13. 4., Ilse Perner 16. 4., Heinrich Hangebruch 17. 4., Helmut Tebruen 28. 4., Anneliese Berker 8. 5., Werner Planz 11. 5., Jan Klysz 12. 5., Liesbeth Friedrich 27. 5., Kurt Dombrove 30. 5., Günter Bielefeld 5. 6., Helga Vath 14. 6., Elli Kaczorowski 22. 6., Waltraud Haupt 29. 6., VERKAUFSSTELLE FRANKFURT: Walter Hartmann 15. 3., DEW-SERVICE-GESELLSCHAFT MBH: Thussi Hoppenrath 19. 6., WÄLZLAGERROHR AKTIENGESELLSCHAFT: Erna Stute 10. 5., Stamatiou Lykourinos 2. 6.;

zur Eheschließung

WERK KREFELD: Lothar Herberz, Hasan Kanca, Veronika Palko geb. Giersiefen, Christel Peschka geb. Becker, Ursula Plenkens geb. Jansen, Ernst Scharein, Willi Weber, Vera Wegenke geb. Kasajanow, Hans-Joachim und Christa Wolters geb. Möller, WERK REMSCHEID: Horst Gollenbusch, Inge Groote geb. Diebowski, Vidoslav Spica, Edouardo Travosi, Erich Witt, WERK BOCHUM: Ute Dingel geb. Tetzlaff, WERK DORTMUND: Helmut Lohöfener, Renate Wilde geb. Bergau;

zur Geburt eines Sohnes

WERK KREFELD: Mithat Baykal, Ferdinand Berentzen, Ibrahim Birinci, Jürgen Bröcker, Aslan Can, Daver Cicek, Kemal Dönmez, Mehmet Gedek, Cemal Günay, Ahmet Gündüz, Gisela Hellenbroich, Johannes Hermanns, Wolfgang Kantelberg, Seyfittin Karakilic, Hamza Kaya, Harry Klein, Sabri Kütahyalı, Dimitrios Mavromoustakakis, Ernst Notz, Herbert Sauer, Duran Sari, Rolf Scheppers, Werner Schmidt, Hans Schultes, Sabri Selli, Ali Sengül, Rudolf Stein, Hüseyin Ucar, Halil Ucar, Hüseyin Uysal, Dusan Vukelic, Horst Weitzel, Aziz Yilmaz, Michail Zissis, Betriebsabteilung Dahlebrück: Reinhard Fröhlich, Matteo di Pumo, Betriebsabteilung Hammerwerk Werdohl: Margret Solmecke, WERK REMSCHEID: Antonio D'Ambrosca, Antonio Gesto-Lado, Vincenzo Giummara, Argimero Justo-Cendon, Semsettin Kuyucu, Norbert Matthes, Osman Nuri Özen, Dazavaier Saciri, Aurelio Spadafora, Ömer Takdim, WERK BOCHUM: Pietro Sabatino, Zweigbetrieb Verneis: Gani Zekaj, WERK DORTMUND: Johann Korek;

zur Geburt einer Tochter

WERK KREFELD: Salvatore Abat, Halil Ay, Arslan Aykin, Emniyet Bahcecli, Lieselotte Borg, Rocco Campa, Mehmet Candan, Nikolas Digeni, Mehmet Eroglu, Remzi Eski, Franz Geraedts, Horst Güldner, Hasan Güngör, Dietrich Hesselbach, Jasar Janak, Helmut Jost, Helmut Korfmacher, Petros Kostarakis, Stefan Kucko, Heinz-Harald Lemnitzer, Hamdi Özen, Udo Quante, Mahsen Sahin, Konstantinos Sismanidis, Mehmet Son, Paul Susen, Klaus Thiel, Peter Tüngler, Izzet Ünsal, Lütfi Ünver, Hilmi Var, Ulrich Wehmeyer, Hans-Joachim Wermeckes, Betriebsabteilung Dahlebrück: Gerhard Solmecke, WERK REMSCHEID: Ismail Alparslan, Durosun Arnutlu, Dieter Brzezina, Miguel Cebrian-Delgado, Harald Jünemann, Semsettin Kuyucu, Dobrivoje Slavkovic, Ömer Vaktigür, WERK BOCHUM: Pasquale Alemani, Maria Franchina, Klaus Riebling, Karl Berthold Schulz, Marlies Tuschewski, Zweigbetrieb Verneis: Sami Berisha, WERK DORTMUND: Torwald Hoffmann, Dietmar Kuberra, Bernd Küster (Zwillinge), VERKAUFSSTELLE REMSCHEID: Marion Gering!

Eisenforschung

warum und wie?



Prof. Dr. Hans-Jürgen Engell

Im Jahre 1917 gründeten der Verein Deutscher Eisenhüttenleute und die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften gemeinsam ein Institut, dessen Zweck nach der damals beschlossenen Satzung die Forschung, insbesondere die Grundlagenforschung, auf dem Gebiet von Eisen und Stahl ist. Dieses Institut, das heutige Max-Planck-Institut für Eisenforschung, und seine Satzung sind in den 56 Jahren ihrer Geschichte von den vielfachen Konjunkturen, Krisen und politischen Umwälzungen weitgehend unberührt geblieben. Die deutsche Eisenforschung könnte somit durch ihre Tradition aus dem Bereich der Frage **'warum'** herausgerückt erscheinen. Eine solche Frage scheint jedoch unerlässlich, um den Standort und die stetig veränderlichen Randbedingungen der Forschungsarbeit immer wieder neu zu bestimmen. Dies gilt heute auch deshalb, weil sich in der Öffentlichkeit eine gewisse Forschungsverdrossenheit erkennen läßt. Eine verantwortlich betriebene und gleichzeitig dem technischen Nutzen verpflichtete Grundlagenforschung ist jedoch als unerlässliches Glied der Innovationskette anzusehen, die für die Aufrechterhaltung eines leistungsfähigen technischen Standards erforderlich ist. Forschungsabstinenz muß in einem Industrieland als ein Schritt zur Selbstauflösung angesehen werden.

Unter diesem Thema stellte Professor Dr. Hans-Jürgen Engell, Direktor am Max-Planck-Institut für Eisenforschung in Düsseldorf, sein Referat während der Hauptsitzung des Eisenhüttenjahres 1973 am 9. November. Nachfolgend bringen wir einen Auszug aus diesem vielbeachteten Vortrag.

Der Bezug auf den technischen Nutzen und die öffentliche Verantwortung müssen die Leitlinien sein, nach denen sich das **'wie'** der Eisenforschung richtet. Der hierfür nötigen Verknüpfung mit der Technik steht als Äquivalent die satzungsmäßige Freiheit des Instituts in der Themenwahl gegenüber. Das Zusammenspiel beider Kräfte läßt sich anhand einer Auswahl der laufenden Forschungsarbeiten erläutern:

Durch das Studium von Isotopenaustausch-Reaktionen werden die Elementarvorgänge der Reaktionen in den Aggregaten für die Erzreduktion untersucht. Die Ergebnisse ermöglichen unmittelbare Vorhersagen über die relative Beteiligung von Wasserstoff und Kohlenoxid.

Elektrochemische Meßsonden mit Zirkonoxid, das ein fester Elektrolyt ist, ermöglichen bei den hohen Temperaturen der Stahlherstellung eine Prozeßkontrolle und die Ermittlung thermodynamischer Kenngrößen von Stahlschmelzen.

Bei der Erstarrung flüssiger Legierungen bildet sich eine ungleichförmige Verteilung der Legierungselemente aus. Das geometrische Muster dieser Seigerungen beeinflusst die Gebrauchseigenschaften der metallischen Werkstoffe. Die Erforschung des Einflusses von Erstarrungsgeschwindigkeit und Temperaturverlauf bei der Erstarrung auf die Geometrie des Erstarrungsgefüges ist eine Voraussetzung für die Beeinflussung der Seigerungen.

Die Umformung des festen Werkstoffes durch Walzen, Schmieden und Ziehen ist ein Arbeitsgebiet des Instituts, das in engstem Kontakt mit der Praxis betrieben wird. Ein neu entwickeltes Verfahren, bei dem Wärmebehandlung und Umformung bei der Herstellung von Stahldraht kombiniert werden, liefert Werkstoffe mit besonders guten mechanischen Eigenschaften.

Der Ablauf der Phasenumwandlungen bei der Abkühlung der Stähle ist die wesentlichste Voraussetzung der Stahlhärtung. Das Studium und die rationelle Darstellung des Umwandlungsverlaufs sind seit vielen Jahrzehnten ein wichtiges Forschungsgebiet des Instituts. Durch Einsatz der Rechenanlage ist es möglich, verschiedene Formen der Um-

wandlungsdiagramme ineinander umzurechnen und damit den experimentellen Aufwand zu vermindern. Zudem können in die berechneten Diagramme zusätzliche Informationen eingefügt werden, die einen weitergehenden Anwendungsbereich erschließen. Zur Zeit wird daran gearbeitet, die so erhaltenen Umwandlungs- und Abkühlungsdiagramme für die Berechnung der Abkühlungsspannungen in großen Werkstücken zu verwenden.

Legierungen mit geordneter Atomverteilung haben häufig besondere und wertvolle physikalische Eigenschaften. Die Bildung solcher Ordnungsphasen besonders in Eisen-Silizium-Legierungen wird experimentell und theoretisch untersucht, wobei Möglichkeiten zur plastischen Umformung dieser häufig spröden Werkstoffklasse eröffnet werden sollen.

Untersuchungen gemeinsam mit Wissenschaftlern aus der Industrie über die Entstehung und Ausbreitung des Bruches haben ergeben, daß der Einfluß des Schwefelgehalts und einer Schwefelabbindung auf die Brucheigenschaften je nach Prüfverfahren ganz unterschiedlich beurteilt wird. Es war möglich zu zeigen, worauf diese Unterschiede beruhen und welches Prüfverfahren Ergebnisse liefert, die mit den wahren Gebrauchseigenschaften übereinstimmen. Bei der Auslösung von Sprödbriichen in Stahl durch eindringenden Wasserstoff ist die weitgehend anerkannte Beziehung zwischen Festigkeitsniveau und Wasserstoffempfindlichkeit für extreme Gefügezustände nicht gültig.

Die gewählten Beispiele der Arbeit des Instituts lassen erkennen, wie die Forschung für die Lösung zeitgemäßer Fragen der Werkstoffentwicklung und der Hüttentechnik eingesetzt wird. Sie zeigen aber auch, daß die Arbeiten des Instituts die Grundlagen bereitstellen helfen sollen, die für die permanente Weiterentwicklung zur Sicherung der Zukunft der deutschen Stahlindustrie gebraucht werden. Für beide Aufgaben sind wissenschaftliche Qualifikation der Mitarbeiter und Kenntnis der Technik, aber auch die beherrschte Phantasie notwendig, die nur in der anregenden und freiheitlichen Umgebung gedeiht, die den Rang eines funktionsfähigen Forschungsinstituts bestimmt.

Unsere Arbeitsjubilare

wurden geehrt



Unsere Werksgärtnerei hatte im Rahmen des Möglichen das Kunststück fertiggebracht, die Krefelder Sporthalle Glockenspitze in einen festlichen Saal „umzudekorieren“, so daß die sonstige Stätte sportlicher Begegnungen den Rahmen für die diesjährige Jubilärfest abgeben konnte. Das Ereignis fand statt am 9. März.

Den Auftakt der Feier bestritt die DEW-Gesangabteilung unter der Leitung von Musikdirektor Werner Marx. Viel Beifall erhielt vor allem der kraftvolle Vortrag „Heute ist Jubeltag“ von Hans Heinrichs mit Helmut Ruegenberg am Flügel und dem meisterlichen Bariton-Solo von Fritz Ohlig. In seiner Festansprache beglückwünschte Arbeitsdirektor Georg Merz 31 vierzigjährige und 273 fünfundzwanzigjährige Jubi-

larinnen und Jubilare namens des Vorstandes, des Betriebsrates und aller DEW-Mitarbeiter. Er rief die Zeit ins Gedächtnis zurück, zu der die Jubilare in unser Unternehmen eingetreten sind, und würdigte Engagement sowie Aufbauarbeit für unser Unternehmen in der schwierigen Nachkriegsphase. Wörtlich sagte er: „Sie haben damals den unschätzbaren Wert des menschlichen Kapitals sichtbar gemacht und in einer Zeit, als wir draußen wenig Freunde und drinnen wenig Geld und Rohstoffe hatten, gezeigt, daß es mehr als auf materielle Faktoren auf den Menschen ankommt, wenn es darum geht, sich in schwieriger Zeit zu behaupten. Dank Ihrer Mithilfe hat sich ein weiteres erwiesen: Kein Unternehmen kommt ohne jenen Stamm an

Mitarbeitern aus, die mit hoher Zuverlässigkeit das Auf und Ab des Alltags bewältigen, die ihre täglich wachsenden Erfahrungen einbringen und auch dann ausharren, wenn die Belastungen für den einzelnen oder ganze Bereiche steigen. Solche Mitarbeiter sind Widerstand gegen alles Fluktuierende und Schwankende, und sie haben deshalb auch Anspruch darauf, daß ihre dadurch erworbenen Verdienste nicht verjähren.“

Sodann ging Arbeitsdirektor Merz auf die Bedeutung der Arbeit für die Verwirklichung und Entfaltung der Eigenpersönlichkeit ein und setzte sich kritisch mit der in vielen Bereichen zu beobachtenden Überbetonung der Jugendlichkeit auseinander. Es sei an der Zeit, hier wieder etwas gerade zu rücken; eine bewußt und ehrlich vorgenom-

mene Ehrung älterer Mitarbeiter, auf deren angesammelte Erfahrungen man nicht verzichten könne, sollte in diesem Sinne verstanden werden. Die Jubilare hätten in den langen Jahren ihres Schaffens in unserem Unternehmen Beispiele gesetzt, und sie seien für manchen Neuling Vorbild und Orientierungshilfe geworden.

Abschließend informierte Arbeitsdirektor Merz die Jubilare über die augenblickliche Lage des Unternehmens. Er unterstrich die Notwendigkeit der Maßnahmen, die dazu geführt haben, daß unser Unternehmen nunmehr die langandauernde Gefahrenzone verlassen hat. Angesichts des Ausmaßes der Krise und der Gefährdung hätte eine nur homöopathische Behandlung der Symptome nicht ausgereicht, die entscheidende Wende

herbeizuführen. „Die Ergebnisse gerade der letzten Monate zeigen“, so fuhr Arbeitsdirektor Merz fort, „daß wir unser erstes Stabilisierungsziel erreicht haben und DEW wieder als sicheres Unternehmen bezeichnet werden kann. Allerdings müssen wir sehen, daß der allgemeine konjunkturelle Abschwung die Stahlindustrie und die Edelmetallindustrie im besonderen noch nicht erfaßt hat und daß wir uns möglicherweise demnächst von der konjunkturellen Entwicklung her einer neuen Herausforderung gegenübersehen. Wir werden die vor uns liegende Zeit der hohen Beschäftigung nutzen, um das Unternehmen noch weiter abzusichern und zu verhindern, daß weitere Arbeitsplätze gefährdet werden.“

Nach dem gemeinsamen Abendessen lief

unter dem Motto „In froher Runde“ ein Non-stop-Unterhaltungsprogramm ab, bei dem sich Musik, Clownerie und Akrobatik die Waage hielten. Für die humorigen Überleitungen sorgte der Conférencier Axel Velden, für flotte Rhythmen die Kapelle Bellen.

Bis 1 Uhr wurde das Tanzbein geschwungen. Zwischendurch tauschte man Erinnerungen aus, führte Thekengespräche, machte man aus seinem Herzen keine Mördergrube. Die letzten traten gegen 3 Uhr den Heimweg an. — An dieser Stelle sei all denen gedankt, die für einen reibungslosen Ablauf der Feier gesorgt haben. Angesichts der Gegebenheiten — eine Sporthalle ist nun mal kein Festsaal — war es keine leichte Aufgabe.

Griff in den Mondstaub

Die unbemannten und bemannten Mondflüge sind eingestellt worden. Jetzt wird mancher, der nicht entsprechende Fachzeitschriften gelesen hat — und das wird der Großteil unserer Leser sein — berechnete Fragen stellen: „Was ist bei all diesen Erkundungen durch die Russen und Amerikaner herausgekommen, was ist denn Neues entdeckt worden, können wir etwa vom Mond weitere Rohstoffe erwarten? Dr. Ing. Hans Hougardy zieht eine Bilanz.“

Bild 1
Oberfläche des Mondes mit dem mare nubium

Bei den Mondbegehungen haben wir dank der direkten Fernsehübertragungen beobachten können, daß die Astronauten bei jedem Tritt 2 bis 3 cm tief in den Mondboden einsanken und — ebenso wie auch die Mondfahrzeuge — unverwischbare Spuren hinterließen. In der Tat: Der Mond ist in seiner gesamten Oberfläche — auch auf der uns abgekehrten Seite — von einer dicken Staubschicht überdeckt, die mit kleineren und größeren Gesteinsbrocken sowie Felsstücken vermischt ist. Diese Staubschicht

reicht etwa 5 m (stellenweise auch bis zu 10 m) tief in das Mondinnere. Erst dann trifft man auf festes Gestein.

Die chemische und mineralogische Untersuchung aller von den amerikanischen Astronauten mitgenommenen Proben und der von den Russen durch ihre unbemannten Fahrzeuge zurückgebrachten Proben (Staub, festes Gestein oder Felsbrocken) ergab übereinstimmend, daß es sich durchweg um folgende chemische Zusammensetzung und mineralogische Struktur handelt:

Bestandteil	Mondstaub (%)	festes, körniges Gestein (%)	glasiges Gestein (aus dem Schmelzfluß erstarrt) (%)
Silizium	19,7	19,6 = 41,7 SiO ₂	20,1
Eisen	12,0	13,8 = 17,7 FeO	13,3
Kalzium	8,1	8,1 = 12,1 CaO	5,1
Aluminium	6,9	6,0 = 11,4 Al ₂ O ₃	6,3
Magnesium	4,8	5,0 = 8,1 MgO	3,9
Titan	4,3	5,6 = 9,1 TiO ₂	6,3
Sauerstoff	41,5	40,7 —	41,5
Gesamt	97,3	98,8 99,1	96,5

Mineralogisch gesehen handelt es sich um ein Gestein, das mit dem auf der Erde gefundenen **Basalt** übereinstimmt. Dieses Gestein gibt es in zwei verschiedenen Strukturen: die körnige und die glasige, also aus dem Schmelzfluß entstandene Struktur. Bei der letzten Mondbegehung wurden allerdings zwei bisher unbekannte Mineralien gefunden, und zwar ein Magnesium-Eisen-Titan-Oxid, das man nach den Astronauten Armstrong, Aldrin und Collins „ARMACOLIT“ genannt hat, und ein Zirkon-Titan-Lanthanid-Eisen-Silicat.

Die Addition der in der Zahlentafel aufgeführten Elemente ergibt nicht ganz die Zahl „100“. Der Rest verteilt sich auf eine Reihe weiterer Elemente, die uns alle bekannt sind, darunter auch seltene Erden, zum Teil in Spuren. Nicht zu finden waren gasförmige Elemente und Wasser, auch nicht in den Hohlräumen des festen Gesteins, sowie irgendwelche unbekannten Elemente.

Von den Mondaufnahmen, die bereits vor den Landungen von der Erde aus gemacht worden sind, wissen wir, daß die Oberfläche des Mondes mit Kratern größeren und kleineren Durchmessers übersät ist. Das ist auch auf der uns abgekehrten Seite des Mondes der Fall, wie die Aufnahmen aus den Raumstationen gezeigt haben. Alle Aufnahmen zeigen eine Kraterlandschaft, wie wir sie auf der Erde kaum kennen. Die Krater sind nicht durch Vulkanausbrüche aus dem Innern des Mondes entstanden, sondern ausschließlich durch Einschläge von Meteoriten, also festem Gestein aus dem Weltall, die mit hoher Geschwindigkeit (zwischen 15 und 40 000 km je Sekunde) auf den Mond aufprallen.

Dieses Aufschlagen hat zweierlei Folgen: Erstens wird das ursprüngliche Mondgestein zertrümmert, so daß die erwähnte 5 bis 10 m dicke Staubschicht entstand. Es muß allerdings noch vermerkt werden, daß zu dieser Zertrümmerung auch der starke Temperaturwechsel beiträgt, dem der Mond ausgesetzt ist. Unter der Einwirkung der Sonne steigt die Oberflächentemperatur bis auf +130° C an, um dann in der „Mondnacht“ auf -150° C abzusinken. Die mit diesem Temperaturwechsel verbundene Ausdehnung und Zusammenziehung führt zum Aufspalten des Mondgesteins. Zweitens wird beim Aufschlagen des Meteoriten ein Loch — eben der Krater — in die Mondoberfläche geschlagen. Das getroffene und verdrängte Gestein fliegt durch die Gegend und türmt sich an den Rändern auf zu „Gebirgen“, die 3000 bis 4000 m, stellenweise sogar 8000 m Höhe über dem Grund der „flachen“ Stellen erreichen; daher die Mondgebirge. Durch die mit dem Aufprall verbundene Reibungswärme wird vor allem im Kratergrund und an den Wänden eine solche Hitze erzeugt, daß das Mondgestein, eben der Basalt (Schmelztemperatur etwa 1400° C), zum Schmelzen kommt und sich gleichmäßig ausbreitet, so daß große Ebenen entstanden, die schon seit Galileis Zeiten (1610 n. Chr.) mare (lateinisch) = Meer genannt werden.

Wenn man sich die Größe dieser flachen Stellen auf dem Mond ansieht, dann müssen die einschlagenden Meteoriten schon eine beachtliche Größe gehabt haben, denn es gibt mare, die 100 m Durchmesser, aber auch 100 und 200 km Durchmesser aufweisen. So hat das mare nubium, das in Bild 1 gezeigt wird, einen Durchmesser von etwa 200 km.

Welche Wucht ein Meteoriteneinschlag auszuüben vermag, zeigt der Mikrokater in Bild 2, der auf einem von den Astronauten

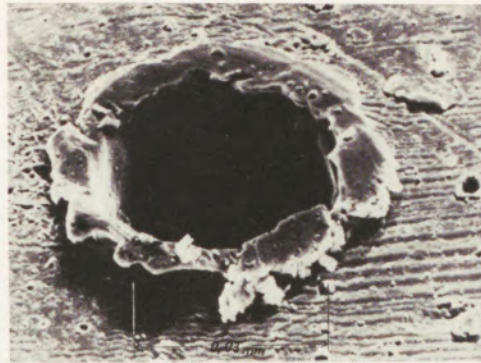


Bild 2

Mikrokater von 0,03 mm Durchmesser. Aufnahme mit einem Raster-Elektronen-Mikroskop

mitgebrachten Stück Gestein mit Hilfe eines Raster-Elektronenmikroskopes aufgenommen wurde: Der Krater hat einen Durchmesser von nur 0,03 mm, die Tiefe des geschlagenen Loches ist nicht erkennbar, die Ränder sind geschmolzen. Die Aufschlagswucht dieses Mikrometeoriten lassen auch die Rillen neben dem Krater erkennen, die gewissermaßen „festgefrorene“ Druckwellen darstellen.

Wenn man sich die Menge der Krater auf dem Mond ansieht — man hat allein auf „unserer“ Seite 33000 gezählt, deren Durchmesser größer als 100 m ist —, dann fragt man sich unwillkürlich: Hat der Mond denn solche Anziehungskraft, daß er so unendlich viele Meteoriten aus dem Weltall auf sich ziehen kann? Ja, man hatte als Zuschauer bei den bisherigen Mondbegehungen regelrecht Angst gehabt, daß die Astronauten oder ihre Landefähren von einem Meteoriten getroffen würden, wie es bei der Gemini-Kapsel 11 (Bild 3) der Fall war. Aber nichts ist passiert!

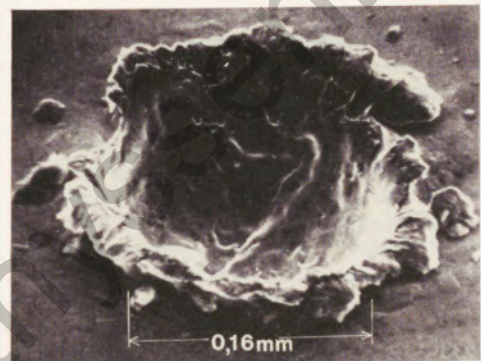


Bild 3

Aufschlag eines Mikrometeoriten auf die Außenwand einer Gemini-Kapsel in 400 km Höhe

Nun, man darf nicht vergessen, wie alt der Mond ist. Vor 5 Milliarden Jahren begannen die Staubwolken, aus denen auch die Erde entstand, sich zusammenzuballen. Dieser Prozeß führte nach etwa 600 Millionen Jahren zur Kugelform des Mondes, worauf die Verdichtung zu Gestein folgte, ein Vorgang, der nach annähernd 1 Milliarde Jahren, also vor 3,4 Milliarden Jahren, abgeschlossen wurde. Und in der Tat: Bei dem vom Mond mitgebrachten Urgestein hat man ein Alter von 3,3 Milliarden Jahren ermittelt.

Auf diese feste Kugelgestalt des Mondes prallten und prallen die Meteoriten auf. Wenn nun jedes Jahr nur ein einziger Meteorit auf dem Mond aufschlüge, dann ergäbe sich die stattliche Zahl von 3,3 Milliarden Einschlaglöchern! Ob auf dem Mond so viele zu finden sind? Jedenfalls immer noch genug, um die Oberfläche des Mondes zu zerschlagen.

Aber warum ist das bei unserer lieben Mutter Erde nicht der Fall, wo sich doch Mond und Erde aus denselben Staubwolken in gleichen Zeitabläufen zur Kugelform und festem Gestein gebildet haben und die Oberfläche der Erde mehr als 13 mal so groß ist wie die des Mondes? Nun, das hängt damit zusammen, daß die Erde von einer Lufthülle umgeben ist, in der die kleinen Meteoriten einfach verglühen und durch die nur größere — etwa von 100 kg und mehr Gewicht — hindurchschlagen; das geschieht aber recht selten.

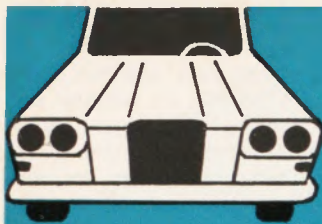
Das Wasser, das die Erde zu 70% bedeckt, hat uns im Laufe der Jahrmilliarden die vielen Erzlagertstätten verschiedenster Art beschert; dem Pflanzenwuchs, ermöglicht durch Luft und Wasser, verdanken wir die Kohlenlagertstätten, das Erdöl und das Erdgas. Das alles war auf dem Mond nicht möglich: Keine Erzlagertstätten, kein Erdöl, keine Kohle, nichts, nichts als Gestein! Kein Gold, Platin, Silber, nicht einmal Diamanten! Warum sollten auch auf dem Mond Diamanten zu finden sein, die sich — wenigstens auf der Erde — nur bei der Erstarrung von vulkanischem Gestein unter sehr hohem Druck gebildet haben. Messungen und Untersuchungen auf dem Mond haben nunmehr eindeutig ergeben, daß der Mond nicht — im Gegensatz zur Erde — im Innern flüssig ist. Man hat errechnet, daß der Mond in etwa 1500 km Tiefe — also so gut wie im Mittelpunkt — eine Temperatur von nur 850 bis 1250° C hat, wohingegen die Erde in einer Tiefe von 1000 km eine Temperatur von 2500 bis 3000° C aufweist. Woher kommt dieser Unterschied? Man nimmt an, daß die Staubwolken bei Beginn des Zusammenballens eine Temperatur von 700° C hatten. Durch die Verdichtung und den Zerfall der radioaktiven Elemente hat sich diese Temperatur vor allem im Innern durch den steigenden Druck erhöht. Beim Mond ist sie aber nicht so hoch gestiegen, daß es zur Verflüssigung des Gesteins kam — im Gegensatz zur Erde, deren Masse ja mehr als 80 mal so groß ist wie die des Mondes.

Wenn wir uns die Zusammensetzung des „glasigen“, also aus dem Schmelzfluß erstarrten Gesteins nochmals ansehen, dann fällt auf, daß die Gehalte an Kalzium und Magnesium deutlich niedriger liegen, als sie im Staub und in dem feinen Gestein zu finden sind. Diese Elemente sind bei der starken Erhitzung durch den Aufprall der Meteoriten einfach verdampft, da die Temperatur kurzzeitig über deren Siedepunkt angestiegen ist.

Der Mond ist also ein „totes“ Gebilde, auf ihm ist nichts zu holen! Es besteht keine Gefahr, daß er von Menschenhand abmontiert wird. Und so müssen wir uns die Frage stellen: Welche Bedeutung hat denn überhaupt der Mond für die Erde? Nun, wir wissen, daß wir der Anziehungskraft des Mondes Flut und Ebbe der nicht geringen Wassermenge auf der Erde „verdanken“. Aber bei diesem Auf und Ab des Meeresspiegels bleibt es nicht: Die feste Erdoberfläche muß sich nun gegen das mit Flut und Ebbe verbundene Ungleichgewicht drehen und wird dadurch in seiner Umdrehung gebremst — daher die Bezeichnung „Mondbremse“. Diese Bremswirkung hat man sogar berechnen können, und zwar wird die Umdrehung der Erde um sich selbst in 100 Jahren um 0,00167 Sekunde verlangsamt. Man wird sagen: Was soll das denn, das ist doch viel weniger, als heute bei Sportfesten in Bruchteilen einer Sekunde elektrisch gemessen wird! Und doch hat die „Mondbremse“ ihre Bedeutung: Rechnet man diese Verzögerung einmal durch, dann kommt man zu dem Ergebnis, daß die Erde in etwas mehr als 5 Milliarden Jahren zum Stillstand kommt und sich nicht mehr um sich selbst dreht, sondern nur noch um die Sonne. Ob das aber je ein Mensch erleben wird?

Die Einwirkungen des Mondlichtes bzw. des auf die Erde reflektierten Sonnenlichtes auf Pflanzen und Lebewesen sind so vielfältiger Natur, daß man damit ganze Bücher gefüllt hat. Wir wollen uns nur mit einem Hinweis begnügen: Der Mond zeigt uns in seiner Erdumkreisung in 28 Tagen — genau sind es 27,32 Tage — einmal sein volles Gesicht. Er ist also alle vier Wochen einmal „voll“. Man behauptet, daß mit zunehmendem Mond bei vielen Männern auch der Durst zunimmt, so daß diese auch alle vier Wochen wenigstens einmal . . .

Durch die Mondbegehungen ist uns der Mond einerseits viel „näher“ gekommen, andererseits aber auch sehr stark entrückt. Während er von unseren Vorfahren in Gedichten und Liedern besungen worden ist, er als „Liebesbote“ gedient hat, man ihm sogar Sonaten und Operetten gewidmet hat, ist er der heutigen — vor allem der jungen — Menschheit mit ihren anders gearteten Wünschen und Sehnsüchten entschwunden; kein neueres Schlagerlied beschäftigt sich mehr mit ihm! Hat das der gute, alte Mond verdient?



Für unsere Autofahrer notiert:

Wichtige Urteile

Als Autofahrer kommt man nicht umhin: In bestimmten Abständen muß der Wagen in die Kfz-Werkstatt. Hier kann es zu Konflikten kommen, die vor dem Richter enden. Nachfolgend einige Urteile aus diesem Bereich.

Verständnis für die Nöte der Kfz-Reparaturbetriebe

Die Inhaber von Reparaturwerkstätten und Waschhallen wollen unnötige Risiken vermeiden. Sie arbeiten deshalb mit Geschäftsbedingungen, mit denen ihre Haftung beschränkt wird. Das Landgericht München wurde mit dem Rechtsstreit eines Kraftfahrers gegen den Eigentümer einer Werkstatt befaßt. Ein Angestellter hatte in dem Fahrzeug den Schlüssel stecken lassen. Als er gerade zur Tankstelle gerufen wurde, nutzte ein geschickter Dieb die Chance, sprang in den Wagen und fuhr davon.

Der Inhaber der Werkstatt wollte aufgrund der „Bedingungen für die Ausführung von Instandsetzungsarbeiten an Kraftfahrzeugen“ nur den unmittelbaren Fahrzeugschaden, also den Fahrzeugzeitwert ersetzen. Der Kunde lehnte die Anwendung dieser Geschäftsbedingungen ab. Er wurde jedoch vom Landgericht München belehrt, daß er sich diese Bedingungen entgegenhalten lassen müsse. Er habe sich nämlich diesen Geschäftsbedingungen unterworfen, als er die Unterschrift auf den Auftragsschein gesetzt habe. Ob er das Kleingedruckte dabei gelesen habe, sei in diesem Zusammenhang nicht entscheidend.

Rechtlich sei gegen die Gültigkeit der Bedingungen nichts einzuwenden. Eine Werkstatt, in deren Obhut täglich eine Vielzahl von Autos gegeben werde, habe ein berechtigtes Interesse daran, möglichen Schadensersatzansprüchen nur in begrenztem Umfang ausgesetzt zu sein. Dem Unternehmer werde es nämlich auch bei sorgfältiger Auswahl und Überwachung des Personals nicht immer möglich sein, zu verhindern, daß ein Wagen beschädigt werde oder abhandl komme. Ohne diese Geschäftsbedingungen würde er häufig Schadensersatzforderungen ausgesetzt sein, die über das zumutbare Unternehmerrisiko hinausgingen. Er sei auch nicht in der Lage, diesem Risiko durch Abschluß einer Versicherung zu entgehen, weil im Versicherungsrecht regelmäßig nur ein unmittelbarer Sachschaden ersetzt werde.

Dem Autowerkstätteninhaber muß nicht jede Nachschau eigens aufgetragen werden

Manche Autofahrer mußten schon mit Schrecken feststellen, daß im Kühlwasser ihres Wagens kein Frostschutzmittel war und deshalb ihr Motor dran glauben mußte. Ein Fahrer machte für die dabei entstandenen Schäden seine Werkstatt haftbar. Er hatte ihr im November das Fahrzeug zur Inspektion übergeben, und man hatte dabei dem Kühlwasser keine Beachtung geschenkt. Die Folge: Der Motor war kaputt. Der Inhaber der Werkstatt wollte keinen Ersatz leisten, weil ihm bei Übergabe des Wagens kein ausdrücklicher Auftrag erteilt worden sei, ein Frostschutzmittel auf- oder nachzufüllen.

Das hielt das Oberlandesgericht Frankfurt für unerheblich. Der Mechaniker müsse bei solchen Wageninspektionen von sich aus alles tun, um das Fahrzeug für die nächste Zeit, jedenfalls bis zum nächsten Wartungsdienst, gebrauchsfähig und fahrbereit zu machen. Zu diesem Zweck habe der Mechaniker zum Beispiel den Reifendruck, den Säurestand der Batterie sowie die Bremsflüssigkeit zu überprüfen, und, falls nötig, auf die vorgeschriebenen Werte einzustellen. Er habe auch zu untersuchen, ob genügend Kühlwasser vorhanden sei und ob sich das Kühlwasser in einem solchen Zustand befinde, daß eine einwandfreie Betriebsleistung des Wagens für die nächste Zeit zu erwarten sei.

Nach den von der betreffenden Automobilfirma herausgegebenen Wartungsanleitungen sei dem Kühlwasser während der Winterzeit ein Frostschutzmittel beizugeben. Da der Wagen des Klägers im Kühlwasser kein oder kein genügendes Frostschutzmittel gehabt habe, sei demzufolge das Einfüllen eines Frostschutzmittels den Wartungsarbeiten der Werkstatt zuzurechnen gewesen. Wegen der verhältnismäßig unbedeutenden Kosten eines

Frostschutzmittels sei, anders als bei der Ausführung kostspieliger Wartungs- und Reparaturarbeiten, ein ausdrückliches Einverständnis des Bestellers nicht erforderlich.

Bei aufschlagender Motorhaube muß der Kraftfahrer die Schuld beweisen

In eine recht unangenehme Situation geriet ein Kraftfahrer auf der Autobahn. Als er gerade zum Überholen mit einem Tempo von 120 Stundenkilometern ansetzte, schlug die Motorhaube hoch und versperrte ihm die Sicht nach vorn. Er konnte mit letzter Mühe einen schweren Unfall verhindern und den Wagen auf den Seitenstreifen lenken und zum Halten bringen.

Für ihn war die Ursache dieser Panne klar: Er hatte am Abend zuvor sein Auto zu einer Werkstatt gebracht, um dort den Ölwechsel vornehmen zu lassen. Der Mechaniker mußte dabei die Haube nicht ordnungsgemäß geschlossen haben. Der stritt ein Versagen ab und erklärte, möglicherweise habe der Wageneigentümer selbst in der Zwischenzeit die Motorhaube geöffnet und nicht wieder ordnungsgemäß geschlossen. Wenn die Motorhaube bei ihm nicht richtig geschlossen worden wäre, dann hätte dies dem Kraftfahrer auffallen müssen, weil ein teilweises Schließen der Haube sowohl optisch als auch akustisch wahrnehmbar sei.

Das Landgericht Trier ließ den Kraftfahrer mit seinen Schadenersatzansprüchen daran scheitern, daß er seine gegenteilige Behauptung nicht beweisen konnte. Man könne hier nicht bei der Art des Unfalls von einem Beweis des ersten Anscheins ausgehen und dem Mechaniker die Beweislast dafür aufbürden, daß er nicht der Schuldige sei. Vielmehr müsse der Wageneigentümer den vollen Beweis dafür erbringen, daß das Auffliegen der Motorhaube auf ein Verschulden des Mechanikers zurückzuführen sei. Diesen Beweis habe er nicht angeboten, geschweige denn erbracht.

Selbst wenn jedoch von einem — unterstellten — Verschulden des Mechanikers auszugehen wäre, müßte man dem klagenden Wageneigentümer Vorwürfe machen. Seine Aufgabe wäre es nämlich gewesen, vor Fahrtantritt sein Fahrzeug auf den vorschriftsmäßigen Zustand und seine Verkehrssicherheit zu überprüfen. Der Kläger behauptete selbst nicht, dies getan zu haben. Hätte er es aber in der erforderlichen Weise getan, so hätte ihm eine nicht ordnungsgemäß geschlossene Motorhaube aus den gleichen Gründen auffallen müssen, die er nun dem Mechaniker zum Vorwurf mache. Er hätte dann bemerken müssen, daß entweder der Verschluß nicht ordnungsgemäß eingearastet oder aber schadhaft gewesen sei.

Was ich erlebte

Traumziel Kenia

Afrika — schon der Klang dieses Wortes hat mich seit meiner Kindheit fasziniert, mit Spannung und Neugierde erfüllt, Sehnsüchte geweckt und meine Träume genährt. Doch was früher unerreichbar schien, gehört heute zum Alltag der Touristikunternehmen: Die Reise nach Afrika. Fast stellt sich Ernüchterung ein beim Durchblättern der Prospekte. Die Fotos zeigen palmenumstandene Hotels, wie sie an den südeuropäischen Küstenstrichen zum gewohnten Bild gehören. Da bringen weißbefrackte afrikanische Kellner Erfrischungen an die Swimmingpools, gepflegte Hotellandschaften im Kralstil, Klimaanlage in den Räumen, nicht weit vom weißen Strand, in der Bambusbar fehlt kein internationales Getränk. Und natürlich die Foto-Safaris durch Nationalparks und Wildschutzgebiete, dann die Exkursionen zu den „Eingeborenen“

mit den wilden Tänzen und den erprobten Souvenirs. Extrakosten fallen an. Aber: Wenn man schon mal unten ist . . . Aber noch waren wir nicht „unten“, meine Frau und ich. Zunächst mußte geplant, gebucht, geimpft und gepackt werden. Gute Ratschläge von Afrikakennern wurden entgegengenommen: Immer schön salzig essen, damit der Wasserhaushalt im Körper ausgeglichen bleibt. Und nehmt luftige Kleidung mit — aber nicht aus synthetischen Stoffen; dazu eine leichte Kopfbedeckung. Tabletten gegen Malaria nicht vergessen, kein Wasser trinken, nicht zuviel Trinkgeld geben, die Kamera aus der Sonne nehmen usw., usw. Versehen mit solcherlei Ratschlägen und der nötigen Portion Neugierde ging es dann los. Nach acht Jetstunden über imposante Landschaften, durch Wolkenmeere und

unter stahlblauem Himmel erreichten wir den Osten des Schwarzen Erdteils: Kenia — etwa 600 000 km² groß mit 10 Mio. Einwohnern. Vor der Unabhängigkeit lebten im Hochland immerhin 50 000 Europäer. Das macht sich auch im Aussehen der Hauptstadt Nairobi bemerkbar. 1680 m über dem Meer gelegen, hat sich der ehemals kleine Handelsort in eine prächtige Großstadt europäischen Zuschnitts verwandelt. Der Flugplatz wird von mehreren internationalen Fluglinien angefliegen und ist Ausgangspunkt für das programmierte afrikanische Abenteuer safaribesessener Europäer. In der Ebene, am Indischen Ozean, liegt Mombasa, der bedeutendste Hafenplatz Ostafrikas. Im Straßenbild fallen die vielen Araber und Inder auf. Hier blüht der Handel. Ein gigantischer Umschlagplatz für Kaffee,





Das Fotografieren der Massais kostet Geld. Hier teilen sich zwei Männer das „Honorar“

Von der Terrasse dieser Safari-Lodge lassen sich die Tiere des Nationalparks gut beobachten (ganz oben).

Welchem Leben geht dieses junge Massai-Mädchen wohl entgegen? (oben)

Tee, Sisal und Kakao. Unvergeßlich der Gang über den afrikanischen Markt, dem Kanga Lana, mit seinen Teppichen aus Gemüse und Gewürzen — Gerüche und Gesichter, Farben und Formen in unvorstellbarer Vielfalt.

100 km weiter im Norden — vorbei an den ausgegrabenen Ruinen von Gedi — liegt Malindi, kleiner, wenig geschäftig. Dazwischen Dörfer des Giriama-Stammes, von Palmen umstanden, in deren Wedeln sich der Wind vom Indischen Ozean fängt. Doch Tourismus ist allgegenwärtig. Schlanke, ebenholzfarbene Mädchen wissen, was sie den Reisenden schuldig sind. Sie zaubern afrikanisches Ballett, ekstatisches Tamtam zur Buschtrommel, eine Mischung aus Akrobatik und Rhythmik. Selbst die Bastrockchen fehlen nicht. Eine Bilderbuch-Show, deren Akteure dankbar eine Handvoll Bonbons entgegennehmen.

Stiller ist eine Bootsfahrt hinaus zu den Korallengärten. Das Boot hat einen Glasboden, so daß man unmittelbar die Welt unter dem Meeresspiegel einsehen kann. Eine phantastische Meereslandschaft mit reichen Kolonien von weißlichen bis rosafarbenen Kalk- und Horngerüsten, welche die Korallentierchen ausgeschieden haben. Es wimmelt von exotischen Fischen in

Nach einem ausgiebigen Mahl hat es sich diese Löwendame auf dem Ast eines Baumes gemütlich gemacht

vielerlei Farben und Formen. Fischeschwärme ziehen in ruhiger Formation unter dem Boot vorbei, werden noch vom Sonnenlicht getroffen und blincken auf wie zartes flüssiges Silber.

Durch die Besiedlung Ostafrikas wurden die früher überall in Herden lebenden Wildtiere in abgelegene Landstriche gedrängt und ihr Bestand stark vermindert. Um die Tiere vor Ausrottung zu bewahren, schuf man bereits zu Beginn unseres Jahrhunderts Wildschutzgebiete und Nationalparks. Hier können alle Tiere frei umherlaufen — die Menschen dagegen dürfen den Busch nur auf einigen festgelegten Wegen durchfahren und ihre Wagen nicht verlassen. Ein VW-Bus schaukelte uns gemächlich durch den Tsavo-Nationalpark, dem beliebtesten Safari-Ziel. Die rote Erde bildet einen starken Kontrast zum Grün des Busches, über den sich die weiße Kuppe des Kilimandscharo erhebt. Zuerst waren es Elefanten, die wir vor die Kameraobjektive bekamen, zunächst einzeln, dann in großen Herden. Weiter ab in der Savanne tumelten sich Zebras, Antilopen, Strauße und

Giraffen. Zur Freude aller lagerte auch eine Löwenfamilie am Wegesrand. Natürlich darf ihre neugierige Zutraulichkeit nicht zum Aussteigen verleiten. Die Nashörner, die so gerne auf Kollisionskurs mit den Autos gehen, trampeln ihre Pfade und wechseln wie die Elefanten aus dem Urwald an den oft nebligen Berghängen in das offene Land. Schirmakazien mit breiten Kronen und mächtige Affenbrotbäume unterbrechen die Einförmigkeit der Hochfläche.

Allmählich stellt sich ein Gefühl für Flora und Fauna dieses einzigartigen Erdfleckens ein. Plötzlich wußte ich, daß ich mehr gefunden hatte, als es die Prospekte verheißen, nämlich die Verwirklichung eines Traumes. Die Augen waren nicht mehr auf ständiger Suche nach fotogenen Motiven. Inmitten dieser Landschaft überkam mich die Freude des absoluten Losgelöstseins. Ich hatte die Verbindung verloren zu Arbeit und Alltag. Das köstliche Gefühl, Fremder in einer fremden Welt zu sein, erfüllte und betäubte mich. Jeder Augenblick unter dem blaugelben Sonnenhimmel war heiter, fremd und vertraut zugleich — wie ein Urerinnern an das verlorene Paradies.

Dieter Stillings, Werk Krefeld

WENIG GUNST FÜR KOCHES KUNST

August Thyssen-Hütte
Archiv

Die Liebe geht durch den Magen. Das weiß nicht nur der Volksmund, sondern auch Kantinenkoch Karl Esser. Und so bereitet er denn für seine 500 Mäuler zählende Gaumengemeinde in einem Industriebetrieb Werktag für Werktag mit viel Liebe und unter Assistenz zweier Beiköchinnen Kantinen-Menüs, wie sie auf den Speisekarten der Deutschen Küche eben zu finden sind. Zwischen dampfenden Großkesseln, brutzelnden Bratkippen, sauberen Thermobehältern und überfüllten Gemüseputztischen fühlt er sich heimisch. Mütze statt Krone, Löffel statt Zepter — ein König seines Reiches, ein rastloser Schöpfer mit Kelle und Tasse — so wandelt er durch den Dunst der Großküche, schmeckt mal hier etwas ab, würzt mal da etwas nach, muntert seine Helferinnen auf und feilscht mit den Zulieferern um Preis und Qualität. Ein braver Mann!

Er könnte mit seiner Aufgabe froh und glücklich sein, wenn die mit so viel Eifer und Liebe Bekochten nicht solch unsichere Kantinisten wären. Was in der Gaumengunst heute noch hoch im Kurs steht, kann bereits kurz danach zum „Katzenfutter“ oder „Schlangenfraß“ werden. So kommt es, daß die gutbürgerlichen Namen der

seine Strategie, mit der er das kollektive Genörgel zur individuellen Anerkennung führen will. Also weg mit den Dickmachern, hin zu auswählbaren Beilagen und internationaler Küche. Aber alles nur im Rahmen des Möglichen. Karl Essers immer leicht gerötetes Gesicht wird nahezu purpurfarben und von Fürsorge durchzogen, wenn er Budget und die leider unausgesprochenen Essenswünsche seiner „Schützlinge“ gegeneinander abwägt. Trotzdem bringt er Optimales auf den Teller und wartet hoffnungsvoll auf allgemeine Zufriedenheit in der Kantine.

Es bleibt bei dieser Hoffnung. Die mit Spannung erwartete Peking-Ente gerät sehr bald in der Kantinensprache zum „Gelben Spatz“, sein französisches Rumpsteak zur „Clochard-Sohle“ und die reichlich bestückte Pizza zum „Kuhfladen“. Und selbstverständlich schmeckt der Kaffee nach „eingeschlafenen Füßen“ (wer weiß schon, wie die schmecken?).

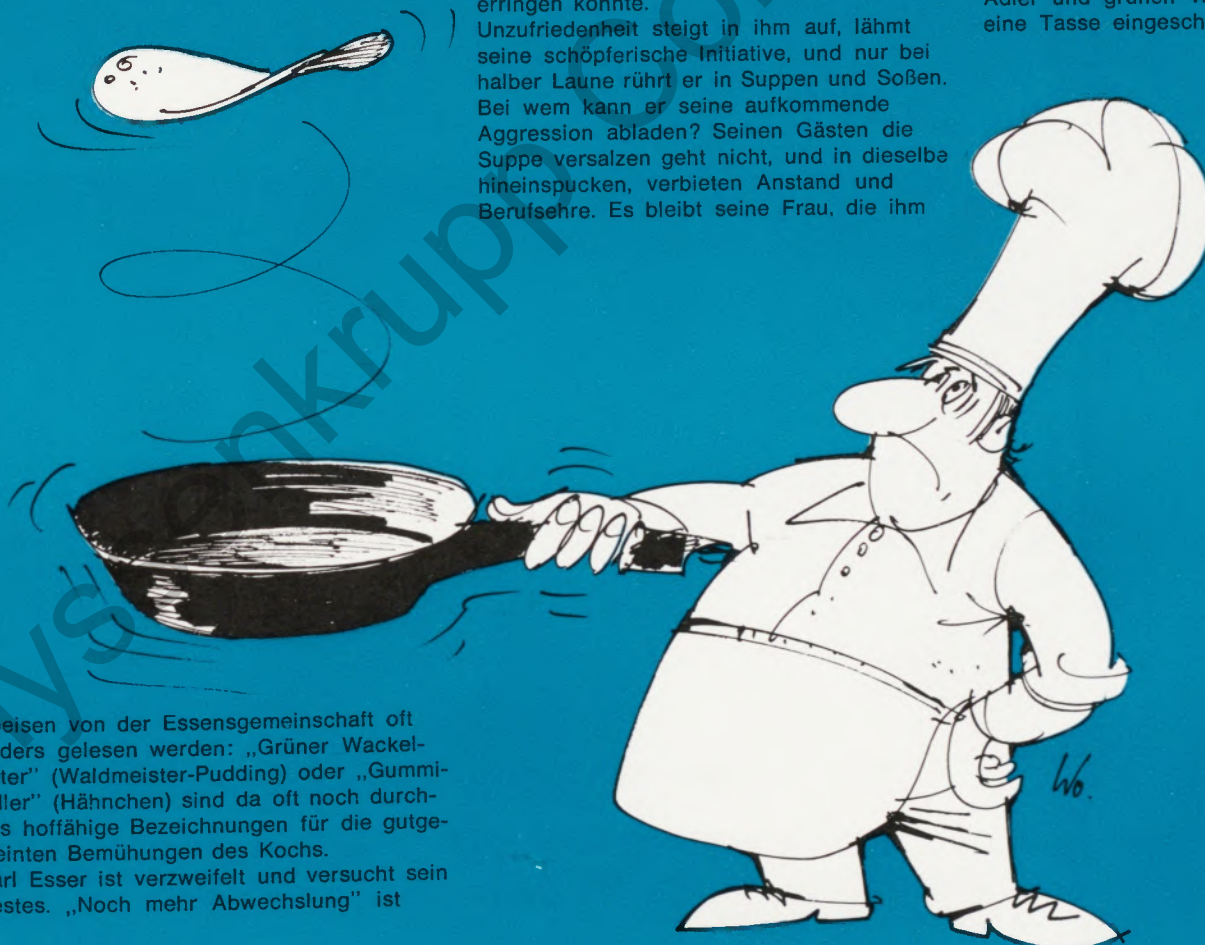
Jetzt ist Karl Esser mit seinem Küchenlatein am Ende. Er wirft das weiße Abtrockentuch und resigniert, hat keine Ahnung, was er wohl falsch macht. Jedenfalls an der Qualität kann es nicht liegen. Dagegen sprechen Meisterbrief sowie Diplome und Urkunden, die er bei Kochwettbewerben erringen konnte.

Unzufriedenheit steigt in ihm auf, lähmt seine schöpferische Initiative, und nur bei halber Laune rührt er in Suppen und Soßen. Bei wem kann er seine aufkommende Aggression abladen? Seinen Gästen die Suppe versalzen geht nicht, und in dieselbe hineinspucken, verbieten Anstand und Berufsehre. Es bleibt seine Frau, die ihm

nach des Tages Last und Ärger das Abendessen bereitet. Seit kurzem schmeckt es ihm nicht mehr, und er macht keinen Hehl daraus. Nichts kann ihm seine Frau recht machen: Die Wurst ist nicht mehr frisch, das Brot zu trocken, das Bier zu warm oder zu kalt, und der Kaffee schmeckt wie ... Hoppla! Da fällt es Karl Esser wie Schuppen von den Augen: Er meckert aus Ärger über ein gutes Essen!

Genau das muß des Rätsels Lösung sein. Seine Kantinengäste nörgeln zwar über das Essen, in Wirklichkeit aber meinen sie den Betrieb und die Chefs. Und so wird aus der Speisekarte der Kantine oft eine Wetterkarte des Betriebsklimas. Denn der Zorn auf ihn, Karl Esser, ist häufig nichts anderes als Ärger über den Betrieb. Da will keiner Außenseiter sein. Da ist es schon besser mitzumeckern, die Unzufriedenheit mit der Arbeit und den Vorgesetzten in der Gruppe abzureagieren — am Kantinentisch statt in der Chefetage.

Solcherlei Erkenntnisse lassen in Karl Esser versöhnliche Gedanken reifen. Nun gut, er wird künftig Nörgeleien überhören und den betreffenden Gast mit verständnisvollen Augen betrachten. — Jetzt aber Schluß mit solchen Betrachtungen, das nächste Essen muß vorbereitet werden. Es gibt Gummi-Adler und grünen Wackelpeter, hinterher eine Tasse eingeschlafene Füße.



Speisen von der Essensgemeinschaft oft anders gelesen werden: „Grüner Wackelpeter“ (Waldmeister-Pudding) oder „Gummi-Adler“ (Hähnchen) sind da oft noch durchaus hoffähige Bezeichnungen für die gutgemeinten Bemühungen des Kochs. Karl Esser ist verzweifelt und versucht sein Bestes. „Noch mehr Abwechslung“ ist

